

Der heilige Muth, und kräftige Trost eines
alten Pauli in seinen Nöthen und
Schwachheiten,

wurde,
an dem Exempel
des weyl.

Z f
7115

Hochwohlehrwürdigen, Großachtbaren und
Wohlgelahrten

S S R R S,

Hrn. Paul Deuners,

bestverdienten 50. jährigen Pastoris emer. zu Ober-
schlema und Clösterlein,

welcher

am 20. Maji, 1753. im HErrn seelig verstorben,

und

am 24. ejusd. Christ-Priesterlich beerdiget
worden,

aus

Dessen Selbst-erkiesetem Leichen-Spruch
Jesa. XLI, IO,

gezeiget,

und der anwesenden Trauer-Versammlung,

zur Erbauung und Trost,
wohlmeinend vorgehalten
von



M. Christian Gottfried Richter,

Diac. zu Schneeberg.



Schneeberg, gedruckt mit Fuldischen Schriften.

9. 1

Des Wohlseeligen
Herrn PASTORIS

hinterlassenen einzigem

Herrn Sohn,

Frauen Töchtern,

geliebten

Bruder und Schwester,

Herrn Eydam,

und gesammten wertheften Anverwandten

überreicher,

auf Dero Verlangen, gegenwärtige Leichen-Predigt,
mit herzlichster Anwünschung reichen Trostes, er-
wünschten Seegens, und vollkommenen Wohlergehens

Dero

zu Gebeyh und Diensten bereitester

M. C. G. R.



J. N. J. A.

Stärcker und gewaltiger **GOTT**, der du bist ein Trost der Traurigen, und eine Stärke der Schwachen, rüste uns aus mit heiligem Muth in unsern Schwachheiten, und laß deinen Trost reichlich fließen in die Seelen derer Betrübten! Hilf unserer Schwachheit mächtig auf in geist- und leiblichen Nöthen, zu Lobe deiner herrlichen Stärke. Habe Gedult und Mitleiden mit unserer Schwachheit, und

Stärke uns mit deinem Freuden-Geist
Heil uns mit Jesu Wunden,
Wasch uns mit Jesu Todtes-Schweiß
In unsern letzten Stunden.
Und nimm uns einst, wenn dir's gefällt,
In wahren Glauben von der Welt,
Zu deinen Auserwählten. Amen!

Erster Eingang.

Das heilige Amt eines rechtschaffenen Lehrers und Predigers, Hoch- und herrlich: geliebte, andächtige,
A 2 gu:

guten Theils Leidtragende, und Christlich-mitleidende Zuhörer, ist, und bleibet allerdings, des vielen Spottens und Verachtens mancher Neulinge, und andrer Feinde desselben ungeachtet, ein wichtig Werk, eine, an ihr selbst, köstliche Sache. Es bedarff also eben keiner äusserlichen Zierde, keines frembden Aufputzes, keines, von denen Neben-Umständen, erborgten Werthes, keiner zufälligen Erhebung. Gleichwohl wird es, Menschlich zu reden, noch ehrwürdiger, wenn diejenigen venerable Eigenschafften besitzen, welche dasselbe bekleiden. Dahin rechne ich denn ein ehrliches und ruhmvolles Alter.

Paulus macht nicht nur an seiner eigenen Person, (wie es denn billig war,) viel daraus: Sondern er suchet auch seinen Apostolischen Vermahnungen dadurch mehr Nachdruck, und ein grösser Gewicht zu geben, daß er sich auf sein Alter berufft. Solches thut er sonderlich in dem 9ten Vers seiner Epistel an den Philemon, woselbst seine Worte im Zusammenhange also fliessen: So will ich doch um der Liebe willen nur vermahnen, der ich ein solcher bin, nemlich ein alter Paulus.

Dieser Brief ist ein Empfehlungs-Schreiben des Apostels, worinnen er um Aufnahme und Versorgung des Onesimus, eines vormahls untreuen, nun aber zum Evangelio Christi bekehrten, Knechtes, bittet. Hier nun führet er zum Bewegungs-Grunde sein, durch Gottes Seegen, erreichtes Alter an. Paulus stund, so viel man ausrechnen kan, damahls im 60sten Jahre seines Lebens, mit welchem, nach dem bekann-tem Reim, das menschliche Alter angehet. Im Dienste Jesu war er alt, und seine Verdienste um die Kirche, binnen solcher Zeit, durch mancherley Trübsal, gleichsam geadelt worden. Seine

Seine Jahre machten ihn, über das ansehnliche Apostelamt, so er führte, noch venerabler. Als ein Alter war er mit Verstand begabet, Hiob XII, 12. Ihm wohnete viel und langwierige Erfahrung in Ammts-Sachen bey. Durch Arbeit war er wohl geübt, und durch Anfechtung gnugsam geprüft. Man sahe an ihm eine seiner Würde anständige Gravität. Wie hätte also Philemon, der an Jahren weit jünger war, einem so ehrwürdigem Greiß eine Bitte abschlagen: wie hätte er nicht vielmehr dem alten Paulo willig und ehrerbietig gehorchen sollen?

Niemand unter euch, Wertheste in Jesu und in der Traurigkeit andächtige Freunde, wird lange bey sich selbst herum sinnen dürfen, weswegen ich vor dißmahl diese Benennung des grossen Heydenlehrers, da er ein alter Paulus heisset, vor andern anführe. Denn wer ist wohl in dieser Liebes- und Mitleidens-vollen Trauer-Versammlung, der hiebey nicht sogleich an denjenigen gedächte, welcher in die 50. Jahre der Huth des HErrn an denen Gotteshäusern zu Ober-Schlema und Elösterlein treulich gewartet, und in selbigen vor dem Angesichte des HErrn, mit Göttlichem Wohlgefallen, aus und eingegangen ist, nemlich an den weyland Hochwohllehrwürdigen, Großachtbaren, und Wohlgelahrten Herrn, Herrn Paul Feunern, bisherigen Pastorem emeritum zweyer Gottgeheiligten Gemeinden.

Man mag die Lebens-Jahre des Wohlseeligen, nach welchen Er den Mosaischen Grenz-Stein, fast mit Kräften der Jugend, überschritten hat, und bis ins 81ste hinauf gestiegen ist; man mag Seine Ammts-Jahre deren Er 50. zehlet, und also die, eben nicht so gar starcke, Anzahl derer Jubel-Prediger vermehret; man mag Seinen redlichen Sinn,

und altteutsche Aufrichtigkeit, die Ihm eigen war; man mag Seine unermüdete Arbeitsamkeit im Worte und in der Lehre, worinnen Er jenem Apostel nachstrebte; man mag Sein genügsames Herz, da Er, mit Paulo, gekümpfet hatte, Sich bey allen und in allem genügen zu lassen; man mag endlich Seinen Tauff-Nahmen betrachten: So war Er ein solcher, nemlich ein alter Paulus.

Hat das Alter seine Vorzüge, die ihm Ehre und Ansehen bringen: So fehlet es gegentheils auch nicht an Beschwerclichkeiten, wenn die Jahre kommen, von welchen wir sagen müssen: Sie gefallen mir nicht. Schwachheiten am Leibe und Geiste thun sich alsdenn allenthalben, bey betagten Männern, herfür. Prediger erfahren es insonderheit, indem sie am Gedächtniß, Gesicht, Sprache und Kräfften merklichen Abgang spüren. Wobey die, dem Alter mehrentheils anklebenden Fehler einer etwas übertriebenen Sparsamkeit, des Eigensinns und kindischen Bezeugens nicht aussenbleiben. Hätte sich etwas dergleichen bey unserm Wohlfeel, Herrn Pastore ereignet: So wäre disfalls nichts seltsames geschehen, indem ja Selbiger, so lange Er im Leibe wallete, die Menschlichkeit, auch in diesem Verstande, nicht ausziehen konnte. Man durfte zwar von Ihm nicht, wie David von denen Gottlosen sagen: Daß Er bey guten Tagen alt worden; vielmehr mußte Er durch manchen sauern Tritts hindurch ins Alter dringen: Gleichwohl aber war auch Sein Alter in vielen Stücken wie Seine Jugend. Der Herr erfüllte an Ihm die Bitte Davids: Verwirff mich nicht in meinem Alter; verlaß mich nicht, wenn ich schwach werde, Ps. 71, 9. Die rechte Krone der Alten, welche ist Weisheit und Klugheit, war Sein Schmuck, und zierte ihn noch mehr, als das, um Seinen Scheitel, gelegte graue Haar. Hatte Er, bey Seinem hohem
Alter

Alter, mit Mose, auf dem Hügel Pisga gestanden, sich dem Himmel, im Geist, genähert, und hinüber ins gelobte Land der geistlichen Israeliten gesehen: Hatte Er Seinen Todt vorlängst in heil. Bereitschaft erwartet, und aus dieser Ursache Seinen Sarg vor geraumer Zeit verfertigen lassen: Siehe, so ist Er nunmehr, durch einen seligen Ausgang aus diesem Elend, in jenes Land der Verheißung, der Seelen nach, gänglich vollends eingegangen, und denen Aeltesten, die vor des Lammes Stuhl liegen, zugesellet; ja, Er ist wie Garben eingeführet, und in einem gutem Alter begraben worden.

Nun dürfen die Hoch- und Wohlsürnehmen hinterbliebenen Kinder des Wohlseeligen, die Er mit der zärtlichsten Liebe umfasset, denen Er, nach dem Exempel Abrahams, wohl fürgestanden, und Sie, so gar mit Hintansetzung Seines eigenen Vortheils, Bequemlichkeit und Vergnügens, dermaassen liebeich und milde versorget hat, daß auch treugesinnte Väter Ihn annoch in verschiedenen Stücken zum Muster der Nachfolge nehmen könnten; nunmehr darff die älteste Frau Tochter, welcher Gott erst neulich die Wittwenkleider angezogen, und Ihr, über die bereits, durch den Todt Ihres Eheliebsten, gemachte Wunde, noch eine neue, nicht weniger schmerzhaftte geschlagen hat; nunmehr darff der Hochedle Herr Sohn, von den man sagen kan, daß das Herz des Wohlseeligen Herrn Vaters ganz an Ihm gewesen; nun darff die allhiefige Frau Tochter und Herr Eydam; nun dürfen die beyden annoch lebenden Geschwister, nun dürfen die sämmtlichen Kindes-Kinder, nebst denen übrigen Blutsfreunden und Anverwandten nicht mehr, mit Joseph, fragen: Gehets unserm Vater, dem Alten, wohl? Denn Derselbe befindet Sich bey dem grauen Vater der Ewigkeit, (wie ein neuerer Schriftsteller den grossen Gott nennet,) und Seine

Seine Jahre sollen, in beständigem Wohlergehen, wahren für und für. Die Lacedämonier machten viel aus einem ehrlichen Alter, und hielten, sonderlich denen Alten zu Ehren, jährlich einen feyerlichen Aufzug. Man erblickte 3. Hauffen Leute bey selbigem. Der erste bestund aus Kindern, welche riefen: erimus: Wir wollens werden. Der andre aus Männern und jungen frischen Leuten, die sprachen: sumus: Wir sind: Der dritte aus alten Greissen, und diese sagten: fuimus: Wir sind gewesen. Die heutige Leichen-Bestattung ist ein christlicher und geheiligter Aufzug, welcher einem betagtem Manne, einem bejahrtem Priester, einem alten Paulo zu Ehren angestellt worden. Ich, der ich mich einem Philemon, weder an Jahren, noch an Erkenntniß und Wissenschaft, gleich achten kan, soll dabey ein Wort zum Preis Gottes, zu verdienten Nachruhm des Wohlseel. Herrn Pastoris, zu trostreicher Beruhigung Seiner geehrtesten Familie, und zu unser aller fruchtseeligen Erbauung, über dem von Ihm selbst erkohrnen Leichen-Spruch, öffentlich reden. Welch eine Ehre ist mir das? und was wollte ich dahero lieber, als daß ich solches, bey meinem Unvermögen, und deromahlen ungemein gehäufter Arbeit, auf eine würdige Weise thun könnte! Gott, welcher sich ehedessen dem Propheten Daniel in Gestalt eines alten Mannes zeigte, benedeye unser Vorhaben mit Seegen von oben, und lasse diese Arbeit in ihm gethan, und mit vielem Nutzen geordnet werden! Solches von ihm, in Demuth und andächtiger Stille, zu erbitten, ist die Absicht des iesu zu sprechenden gläubigen und herrlichen B. U.

Leichen-Spruch: Jesai XLI, 10.

Sürchte dich nicht, ich bin mit dir; wei-
che

che nicht, denn ich bin dein Gott:
ich stärke dich, ich helffe dir auch, ich
erhalte dich durch die rechte Hand
meiner Gerechtigkeit.

Andrer Eingang.

Muth und Krafft sincket und schwindet sonst gemeinlich
bey denen Alten. Nur bey einem alten Paulo nicht,
wertheffe in Jesu, allesamt andächtige und geheiligte!
Denn dieser erkläret sich: Ich bin gutes Muths in Schwach-
heiten. 2. Cor. XII, 10. Man würde nichts wieder die Wahr-
heit reden, wenn man diesen hochgeprüften Apostel den Hiob
N. L. nennete. War er doch umgeben, mit Leiden ohne Zahl.
Doch in seinem so schwermüthigen Zustande fasset er einen hei-
ligen und guten Muth von Gottes Gnaden, und behält ihn
in Gottes Krafft. Ist's nicht, als ob er uns die Versicherung
gäbe: er sey bey allem Schmerzen ganz gesund, bey aller Un-
ruhe ganz ruhig, bey allem Kummer ganz vergnügt, bey allem
Leiden ganz freudig, bey aller Anfechtung ganz getrost, wenn
er spricht: Ich bin gutes Muths in Schwachheiten; nach
dem Griechischen heisset eigentlich: Ich habe einen Wohlge-
fallen an meinen Schwachheiten; ich leide es nicht nur ohne
Murren wieder Gott, sondern ich freue mich so gar meiner
Wiederwärtigkeiten, und dancke Gott dafür, wie einer der
gutes Muths ist, Psalmen singet, Jac. V. Paulus ist also
der Mann, der sich der Trübsal rühmet, und achtets eitel Freu-
de zu seyn, wenn er in mancherley Anfechtung fället. Er re-
det von Schwachheiten, und braucht ein Wort, welches ein
B ne

ne gängliche Entfräftung anzeigt, entweder am Leibe, wie jenes krumm gehende Weib einen solchen Geist der Schwachheit hatte, Luc. XIII. Oder am Geiste und Gemüthe, da der Verstand nicht so scharffsinnig, der Wille zum Guten nicht so fertig, die Bewegung zur Tugend nicht so emsig, so beständig und dauerhaft ist, als es seyn sollte. Wo von Paulus anderweit sagt: Ich muß Menschlich davon reden, um der Schwachheit willen eures Fleisches, Rom. VI. Siehe! in allen solchen Schwachheiten ist der alte Paulus gutes Muths. Stieffen ihm Leibes-Schwachheiten zu; wie denn sein Leibes-Zustand nicht der beste, und seine Natur am allerwenigsten eisern war: Er ließ sich gefallen. Ward auch seine Seele durch Anfechtung und Versuchung an ihren Kräfften etwas geschwächet, oder machte ihn die inwohnende Sünde träge, und an dem inwendigem Menschen gleichsam matt: Er warff darum weder Muth noch Vertrauen weg. Vielmehr rüstete er sich mit Göttlicher Stärke, wapnete sich mit heiliger Gelassenheit, fassete sich mit einem unverzagtem und gerostem Herzen, und sprach: Ich bin gutes Muths in Schwachheiten.

Gewiß, meine Andächtigen und Auserwehltten, es ist ein köstlich Ding um einen heiligen und guten Muth bey einem rechtschaffenem Christen. Salomo rühmet ihn selber als etwas vortrefliches: Ein guter Muth, spricht er, ist ein stetes Wohlleben; aber ein betrübter Muth vertrocknet die Gebeine. Prov. XV. XVII. Jedoch nicht aller Muth ist gut. Findet sich nicht bey vielen ein stolzer Muth, und der ist Sünde, Prov. XXI. Wird nicht aus dem Muthen dann und wann auch ein sträfflicher Muthwille, dessen sich der Gottlose rühmet. Pl. X. Der rechte aber ist ein heiliger Muth, den man in heiligen Sachen, die Gottes Ehre und Lehre, be-
nebst

nebst unserm Heil und Wohlergehen anlangen, schöpft und heget. Den ach! den muß Gott schaffen, der ist sein Werk und Gabe. Coh. III.

Und nun, welche eine nöthige Eigenschaft ist es nicht an rechtschaffenen Lehrern und Predigern, wenn sie, nach dem Beyspiel Pauli, als ihres grossen Vorgängers, mit einem heftigem und gutem Muth, gleich als mit einer sichern Priester-Kleidung, angethan sind. Wir dürfen dergleichen Exempel nicht lange suchen. Gott hat uns ein solches an einem unter seinen treuen Knechten eine geraume Zeit in der Nähe betrachten lassen, nunmehr aber dasselbe, nach seinen heiligen Willen, unserm Augen entrückt. Man verstehet mich doch, daß ich hierunter unsern wohlseeligen Herrn Pastorem emeritum meine. Dieser alte und ehrwürdige Paulus machte gleichsam das Wort jenes Heydenlehrers zu Seiner Loosung; denn es hieß bey ihm: Ich bin gutes Muths in Schwachheiten. Wie sich die demüthigen Knechte Gottes am allerliebsten ihrer Schwachheit rühmen: So war auch dem wohlseeligen Herrn Pastori Sein geistliches Unvermögen nicht unbekannt, und die erlangte Selbst-Erkänntniß lehrte Ihn, daß Er den Schatz des Göttlichen Worts in einem zerbrechlichem Gefäß trage.

Hiezu kamen noch verschiedene, dem menschlichen Alter gewöhnliche, Gemüths- und Leibes-Schwachheiten, bis endlich die Schwachheit im Todte unterliegen mußte. Doch was that Er? Er war gutes Muths in solchen Seinen Schwachheiten; wie man denn auch, von aussen eine besondere Freudigkeit des Herzens, in allen niedrigen Vorfällen, an Ihm wahrnehmen konnte. Vom Herrn kam Ihm dieser heilige und gute Muth: Er stärkte Sich in dem Gott.

Seines Heils, der Ihm, in dem erlesenem Reichen-Spruch, Muth und Trost einsprach, auch solchem Ihm recht gründlich versicherte. Was Wunder, daß Sein Herz, wie das Herz Josaphat, muthig war in den Wegen des HERRN, 2. Par. XVII. Die Arbeit mochte noch so häufig kommen, und die Noth noch so heftig zu Ihm eindringen: Niemahls entfiel Ihm, wie jenem feigem Israel, der Muth, Neh. VI. Dem Todte selbst, als Seinem letztem Feinde, gieng Er beherzt entgegen. So muß es auch seyn. Unverzagt und ohne Grauen soll ein Christ, wo er ist, stets sich lassen schauen. Wolt ihn auch der Todt aufreiben, soll der Muth dennoch gut, und fein stille bleiben. Meine werthesten Zuhörer werden demnach vor dißmahl

Den heiligen und guten Muth eines alten Pauli in seinen Schwachheiten

zu betrachten, und dabey zu sehen haben, wie ihm solcher

- I. freudig ausgesprochen, und
- II. gründlich versichert werde.

Abba lieber Vater! alles wirst du machen gut, stärke nur den schwachen Muth, daß wir dir seynd ganz ergeben, und in dir recht mögen leben. Amen.

Abhandlung.

Israel, das Volk Gottes, war zu Zeiten Esaiâ sehr geängstigt. Es kam mit ihm ganz auf die Reige. Das Häufflein der Kinder Jacob begonnte immer dünner zu werden, seine Dränger hingegen nahmen überhand. Gott

nen-

nennets in Betrachtung dessen, ein Würmlein, welches nichts geachtet, und gar zertreten wird, Esa. XLI, 14. einen armen Hauffen, der keinen Helfer hat, ib. Da nun sanck bey vielen der Muth, das Herz ward weich, und entfiel ihnen. Doch Gott will den schwachen Muth wiederum stärcken und aufrichten. Zu dem Ende redet er freundlich mit seinem Volck, und zärtelt gleichsam, als ein liebevoller Vater, mit seinen Kindern. Israel also ist, welches der Herr anredet; Fürchte dich nicht! weiche nicht! Will er ihm nicht durch diesen Zuruff einen Muth einsprechen?

Fürchte dich nicht, sagt er, und wiederhohlet solch Wort annoch zu zweyen mahlen in diesem Capitel, nemlich v. 13. 14. damit es desto mehr Nachdruck haben, und desto eher Glauben finden soll. Israel war in Furchten vor der Menge der Heyden, deren Götzendienst der Herr kurz vorher beschrieben, und verworffen hatte. Von diesem besorgte sich das Volck Gottes, als von einer Fluth überschwemmet, und verschlungen zu werden. Dergleichen ängstlichen Kummer aber will ihnen der Herr benehmen. Der Trost Israelis und ihr Nothhelfer redet ein Wort, woran das Herz wachsen, und der Muth stark werden soll. Fürchte dich nicht! Etwa wie er dort zu Abraham sprach: Fürchte dich nicht, ich bin dein Schild, und dein sehr grosser Lohn. Oder wie der Engel zu Maria redete: Fürchte dich nicht, denn du hast Gnade bey Gott funden; oder wie Jesus seine Jünger tröstete: Euer Herz erschrecke nicht, und fürchte sich nicht. Es hat keineswegs die Meinung, Geliebteste, ob wolte Gott seinem Volck die Furcht vor seiner Majestät ausreden, über deren Mangel er ja anderweit vielfältig klaget. Er will vielmehr ernstlich, daß man in kindlicher Scheu, und heiliger Ehrfurcht vor ihm wandeln und fromm seyn soll. Israel muß bey dem einigem bleiben,

ben, daß es Gottes Nahmen fürchte, will es anders Gott gefallen. Nur die unnöthige, allzuängstliche und, mit Mißtrauen auf Göttlichen Beystand, verknüpfte Furcht vor Menschen, sonderlich vor heydnischen Feinden, soll es aus dem Herzen verbannen.

Und eine dergleichen unzeitige Furcht wandelt ja auch die Lehrer im Volck nicht selten an, als welche, mit Paulo, auswendig Streit, und inwendig Furcht verspüren. Sie wissen, welch ein wichtig Amt und Werck sie zu treiben haben, dahero überfällt sie, wie Petrum, ein heiliger Schauer. Die Schultern erzittern vor der Last, die man auf sie leget, und die Kenden beginnen zu beben vor Schrecken. Sie sollen den Nahmen des Herrn vor Könige tragen, und denen Fürsten, Hohen und Gewaltigen den Willen Gottes verkündigen. Da tritt auch wohl ein Moses zaghaft zurück: Da grauet auch wohl einem beherztem Jeremia dafür. Sie sollen ihre Stimme wie eine Posaune erheben, und dem Hause Jacob seine Ubertretung anzeigen: Die Berge sollen sie antasten, und keines, so groß und hoch er auch sey, verschonen. Wie leicht können sie da nicht von einer strafbaren Furcht, ach! von einer so schädlichen Menschen-Furcht bemeistert werden? Gott muß also in dergleichen Fällen Muth und Freudigkeit verschaffen, als er solches bey Jeremia that: Fürchte dich nicht vor ihnen! hieß es, Jer. I, 17. und wie Christus seinen Jüngern die Regul giebt: Fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib tödten, und die Seele nicht mögen tödten, Matth. X, 28.

Das Herz derer, um den Schaden Josephs, bekümmerten Knechte Gottes wird iezuweilen, bey entstehenden Religions-Verfolgungen, innerlichen Sectirereyen, und überhandnehmenden kezerischen Irrthümern ebenfalls ganz weich. Entsethet

stehet auf den Welt-Meer ein, dem Kirchen-Schifflein, fürchterlicher Sturm: O wie zaget die Seele derer geistlichen Knechte! da beben auch wohl die Seulen der Kirchen, und Jesus muß seinen Aposteln in solchem Fall zuruffen: Ihr Kleingläubigen, warum seyd ihr so fürchtlos? Mat. VIII.

Oft siehet ein munterer Wächter und guter Streiter Jesu Christi, daß der Satan mit einem gangem Heer von Sünden, Bosheiten, Aergernissen und schädlichen Gewohnheiten im Anzuge sey. Da, da ist seine Furcht groß, wie bey dem Knaben Elisa, der ängstlich rief: Awe mein Herr, wie wollen wir nun thun? Freylich rauschet der Strom derer Laster daher, daß sie eine Tiefe und da eine Tiefe brauset, und niemand ist, der ihn aufhalte. Solte das nicht denen Männern Gottes, die vor den Riß stehen sollen, eine bangsame Furcht einjagen? Solten sie nicht, als schüchterne Menschen, befahren, die Lügen mögten über die Wahrheit siegen, und die Laster über die Tugenden die Oberhand erhalten? Ja, so weit kömmt es, daß sie lieber Amt und Seelen-Sorge niederzulegen suchen; so bange wird ihnen vor Furcht. Aber es bleibt bey dem tröstlichen Zuspruch Gottes an einen jeden unter ihnen: Fürchte dich nicht! Sey vielmehr getrost, hoffe unverzagt auf den Herrn! Werde starck, und sey ein Mann! Diese göttliche Einrede ist auch bey gläubigen und frommen Lehrern von so besonderer Krafft, daß sie zugleich die Furcht aus den Herzen nimmt, und die nöthige Freudigkeit des Geistes, bey der größt-anscheinenden Gefahr, dagegen würcket und zuwege bringet.

Inzwischen, Andächtige, höret noch ein Wort aus dem Munde des Herrn: Weiche nicht, spricht er zu seinem Volk im Text. Nach dem Ebräischen könnte es auch übersetzt werden: ne circumspicias, siehe dich nicht auf allen Seiten um,

um. Eine nöthige Warnung. Israel hatte es in Gewohnheit seine Augen zu hohen Hügeln und grünen Bäumen, d. i. zu falschen Göttern aufzuheben, und auswärtige Hülffe zu suchen; nicht anders, als es schüchterne Gemüther zu machen pflegen, die sich furchtsam nach Helffern und Tröstern umsehen. Gesehet es doch Jeremias, in ihren Nahmen, selbst: **Unsre Augen gaffeten auf nichtige Hülffe, Thren. IV.** Bestürzte Prediger thun es ihnen leider! manchesmahl nach. Sie fallen mit ihren Augen, zur Zeit der Noth, ietzt auf diesen, ietzt auf jenen Rückenhalter unter denen Mächtigen auf Erden. Hier und da sehen sie sich einen weltlichen Beystand, in der Sache ihres Gottes, aus; lehnen sich aber gemeiniglich auf zerbrochene Rohrstäbe, die ihnen durch die Hand fahren, indem sie sich darauf stützen. Diesem Beginnen will der Höchste Einhalt thun, indem er verbeut, allenthalben herum zu schauen.

Jedoch wir wollen die Uebersetzung Entheri gelten lassen. **GOTT** spricht: **Weiche nicht!** und rufft mit dieser Stimme die Verzagten und Flüchtigen zurück. Das Jüdische Volk war von solcher Unart, daß es des Abweichens immer mehr machte. Diese schädlichen Kinder verließen den **HERN**, lästerten den Heiligen in Israel, und wichen zurück, **Esa. I.** Allein die Seele Gottes hat an denen, die da weichen, kein Gefallen; darum nöthiget er zum Bleiben: **Weiche nicht!** Mit Lehrern und Predigern kömmt es ja leider! auch wohl dahin, daß sie weichen. **Jonas** entfliehet aufs Meer, wenn er Buße predigen soll. **Moses** drehet sich aus, und tritt als ein weichender, einmahl über das andre auf die Hinterbeine, da ihn **GOTT** an **Pharao** senden will. Ihrer etliche weichen von **GOTT**, und quittiren ihren Beruff, worein er sie gesezet hat. Etliche weichen denen Widersachern, durch leichtsinniges Nachgeben, und unzeitige Moderation, wieder **Pauli** Warnung,

nung, Gal. II, 5. Sie weichen bey Seit auß, wie jene Kinder mit der Bundes-Lade, wenn es im Amte etwa einen harten Stand sezt, sie lassen im Eifer und in der Treue nach; halten nicht an und aus, wenn Berge zu übersteigen kommen, und die Hindernisse im Guten, wie es denn ietzt gehet, sich Hauffenweis in den Weg legen. Die Kirchen-Geschichte meldet von dergleichen weichenden Lehrern, die zur Zeit der Verfolgung, oder, wenn man sie ins heil. Amt geruffen, sich, aus Mangel gnugsamer Herzhastigkeit und nöthigen Muthes, durch die Flucht entfernt haben, und davon gelauffen sind. In Betrachtung alles dessen befiehet Gott, festen Fuß zu halten. Was wilt du lauffen, mein Sohn! Weiche nicht!

Mehr als zu wahr ist, was man im Sprichwort sagt: Muth verlohren, viel verlohren. Damit es nun denen Boten Gottes hieran nicht gebreche, so spricht ihnen Gott dergleichen ein, und sezet zugleich solche Trost-Gründe und Versicherungen dazu, die würcklich Muth machen. Vernehmet dieselben im

andern Theil

unsrer Betrachtung. Es sind deren fünfze, und können also an denen Fingern gemerckt werden. Eine fünfze Schwachheit ward der Herr an seinem Volck gewahr, und begegnet dahero einer iedweden mit einem besondern Trost-Grund. Das Volck Gottes war a) furchtsam, darum, daß es alleine und vom Herrn verlassen war, wenigstens seinen Gedanken nach. Deswegen versichert der Herr dasselbe seiner gnädigen Gegenwart: Ich bin mit dir! Es wolte b) weichen, andern Göttern nachlauffen, und die lebendige Quelle verlassen. Darum erinnert er sie, wie er ihnen angehöre, und wie er hin-
 wie:
 C

wiederum Israel zu seinem Eigenthum erwehlet habe: Ich bin dein Gott. Es erkannte c) seine Ohnmacht und Unvermögen: So verspricht Gott neue Kraft, und frische Stärke: Ich stärke dich auch. Es sahe sich d) nach Menschen-Hülffe um; doch, weil diese kein nütze war, so bietet Gott die seinige an: Ich helffe dir auch. Es besorgte sich endlich e) Fall und Untergang. Das will Gott in Gnaden verhüten, und sagt also: Ich erhalte dich, bey der rechten Hand meiner Gerechtigkeit.

Lasset uns, Liebste in Jesu, diese Göttlichen Trost-Gründe stracks auf Lehrer und Prediger deuten; denn ihnen insonderheit wird dadurch ein beherzter Muth und muthige Herzhafftigkeit gemacht. Der erste hieß: Ich bin mit dir. Eine dreyfache Gegenwart Gottes wird uns in heiliger Schrift gemeldet. Eine allgemeine, deren auch die Gottlosen, ja alle Geschöpffe genießen. Diese meint David, wenn er sagt: Wo soll ich hingehen vor deinen Geist, und wo soll ich hinsiehen vor deinem Angesicht? Pl. CXXXIX. Ferner eine herrliche und sichtbare; nach dieser war Gott in der Hütte des Stifts, und nachhero in seinem Tempel beständig anzutreffen. Jacob ward einst derselben auch gewürdiget, darum sprach er: Wahrhafftig ist der Herr an diesem Ort. Gen. XXVIII. Diese Art seiner Gegenwart hat Gott der Kirchen N. T. nach seinem heiligen Willen nunmehr entzogen. Wohl aber gönnet er ihr seine Gnaden-Gegenwart. Jesus verheisset solche seinen Jüngern, wenn er im letzten Matthäi versichert: Ich bin bey euch alle Tage bis an der Welt Ende; und ein ieder Gläubiger geneust derselben, indem Gott spricht: Ich bin bey dir in der Noth, Pl. XCI. Und gewiß diese meint auch der Höchste, da er im Text das Wort von sich giebt: Ich bin mit dir. Wie er mit Mose und Josua, wie er mit dem

dem Munde Aaronis gewesen: So will er auch mit seinem Knechten, sonderlich in ihrem Amte, seyn. Ohne ihm können sie nichts thun; durch und mit ihm aber vermögen sie alles. Mit Gott wollen wir Thaten thun! ist ihr freudiges Hoffnungs-Wort. Kein verständiger Lehrer nimmt, aus dieser Ursache, sein Amt auf seine eigene Hörner. Thut ers aber, und es mißlinget ihm darinnen: So muß er bekennen: Das alles ist mir wiederfahren, weil Gott nicht mit mir ist. Deut. XXXI.

Höret den andern Trost-Grund: Ich bin dein Gott. Ach! wohl dem, daß der Herr ein Gott ist! Nun können die Knechte Gottes getrost rufen: Der Herr gehet uns nahe an. Sieht sich ihnen Gott zu eigen: So theilet er ihnen zugleich alles in und an ihm befindliche Gute, seine Liebe Wahrheit und Treue, seine Kraft, Segen und Beystand, seine Gnade, Hülffe und Schutz, ja sein ganzes Herz mit. Beglückte Lehrer, die sich ihres Gottes eigenthümlich anmaßen können! Er ist ihr Guth, ihr Trost, ihr Theil. Trog dem, der es ihnen ansprechen will.

Ein neuer Trost-Grund ist dieser: Ich stärke dich auch. Stärke brauchen Lehrer, ob sie schon Männer, und keine Weiber sind. Aber siehe! Gottes Kraft ist in ihrer Schwachheit mächtig. Seine Stärke theilet er ihnen mit, wie ein edel Gewürz der Speise und dem Getränke Kraft giebt, und dasselbe durchdringet. Der Herr ist ihre Stärke, a) am Geiste, und macht sie stark im Glauben, daß sie selbst eine lebendige Überzeugung haben von dem, was sie andere überreden wollen; stark im Gebeth, womit sie, als Fürbitter, dem allmächtigen Gott, gleich Mose und Abraham, zurück halten können, wenn er mit seinen Gerichten über die

E 2

Men:

Menschen herfallen will; starck in der Liebe, denn diese ist bey ihnen starck, wie der Todt; starck in der Wahrheit, und beste im Bekänntniß derselben, als die durch keinen Wind falscher Lehre beweget, und durch keinen Verfolgungs-Sturm umgetrieben werden können; starck auch in der Hoffnung, daß ihnen die bewiesene Treue im Himmel wohl werde belohnet werden. Ey! sind sie vor ihre Person so starck in dem Herrn, und in der Macht seiner Stärke, so stärken sie auch, in der Krafft Gottes, ihre Brüder und Seelen-Kinder. An nöthiger Leibes-Stärke lässet Gott seinen Dienern b) gleicher maasen nicht fehlen. Ist schon bey ihnen, wie bey Paulo, die Gegenwartigkeit des Leibes schwach, 2. Cor. X. Gleichwohl können sie, mit diesem Apostel, rühmen: Wenn wir schwach sind, so sind wir starck, ibid. Summa: Der Geist Gottes, der ein Geist des Muths und der Stärke ist, hilfft ihrer Schwachheit allenthalben auf. Rom. VIII.

Hiervon haben sie die Versicherung im Text durch den vierdten Trost-Grund: Ich helffe dir auch. Deffentliche Lehrer der Kirchen sind Gehülffen unter einander, und Mit-helffer am Evangelio Christi. Gott aber, als der Meister zu helfen, führet nicht allein das Directorium über dieselben, sondern es kömmt auch alle Hülffe von ihm, die in ihrem Amte geschicht. Er hilfft ihnen also hinein in die Tiefe derer Geheimmisse seines Reiches, hinein in die heimliche Weißheit, in die penetralia religionis et fidei, wohin sie sich ja ohne seinen Beystand nicht wagen dürfen. Er hilfft ihnen hindurch durch das Gedränge so vieler verführerischen und gottloser Menschen, die ihren Amts Lauff hindern wollen. Er hilfft ihnen hinan zu dem vollkommenen Maaß der Erkenntniß und des Glaubens, daß sie sich durch Gottes Gnade im

Stau-

Stande sehen zu verstören, alle Anschläge, und die Höhen der Vernunft, die sich dawider erheben. Er hilfft ihnen heraus aus dem Labyrinth des Irrthums und der Bosheit, worüber sie bekümmert sind, aus dem Sodom dieser Welt, wo ihre gerechte Seele geplaget wird, aus dem Angst-Kercker, darinnen sie, mit Petro, lange genug gebunden gelegen haben. Er hilfft ihnen endlich hinauf in das Jerusalem das droben ist, nachdem sie ihren Zuhörern den Weg des Lebens gewiesen, der da gehet aufwärts, flug zu machen. Prov. XV.

Aber, wie dem allen! Sie straucheln und fallen doch wohl. Auch ein muthiger Petrus fängt an zu sincken, wenn er auf dem Meere wandelt, daß die Hand Jesu zugreifen muß, ihn zu halten. Begegnet denen Boten Gottes auf dem schlüpfrigem Wege dieser Welt ein gleiches: Bald strecket er seine Hand nach ihnen aus; wie er im Text verspricht: Ich erhalte dich durch die rechte Hand meiner Gerechtigkeit. Will man diese Worte auf Jesum, der zur rechten des Vaters in der Krafft sitzt, und uns von Gott zur Gerechtigkeit gemacht ist, deuten, so will ichs nicht tabeln. Der Sohn Gottes erhält freylich und bewahret die Seelen seiner Knechte, und trägt alle Dinge mit seinem kräftigem Worte. Was also David seinem Gott nachrühmet: Du hältest mich bey meiner rechten Hand, Ps. LXXIII Was Davids Sohn bezeuget: Wenn der Gerechte fällt, wird er darum nicht weggeworffen, denn der Herr erhält ihn bey der Hand; dasselbe wird denen Knechten Jesu Christi, zu ihrem Trost, gleichfals verheissen. Andre müssen Gottes schwere Zorn- und Straff-Hand empfinden: Die Nahmen seiner Diener hingegen hat der Herr in seine Gnaden- und Liebes- Hände gezeichnet. Er ziehet sie daher nach der Hand seiner untadelhaften Heiligkeit: Er bedecket sie mit der Hand seiner

E 3

voll:

vollkommenen Sicherheit: Er versorget sie aus der Hand seiner reichen Mildigkeit: Er führet sie durch die Hand seiner ewigen Weisheit, und nimmt sie endlich auf in die Hand seiner himmlischen Seeligkeit. O so laßt uns denn in die Hand des HErrn fallen, denn seine Barmherzigkeit ist groß, 2. Sam. XXIV, 14.

Fürwahr, meine Zuhörer, wem Gottes gnädige Gegenwart; wem der ganze Göttliche Reichthum; wem seine mächtige Stärke; wem seine liebevolle Hülfe; wem seine sorgfältige Erhaltung den Muth in Schwachheiten nicht stärken, noch ihn in Nöthen trösten kan: Von dem sage ich, daß er gehöre zu deren Verzagten, deren Theil wird seyn in dem Pfuhl, der mit Pech und Schwefel brennet. Apoc. XXI.

Gebrauch.

Erkennet indessen hieraus, Geliebteste im HErrn, wie unentbehrlich uns Christen ein heiliger Muth sey, uns, sage ich, die wir mit so viel Schwachheiten umgeben, und mit so vieler Noth geplagt sind. Wäre dergleichen nicht von nöthen, noch so ein vieles daran gelegen: Gott würde, ich weiß es, uns solchen nicht so freudig einsprechen, nicht so gründlich versichern. So aber will er unter seinen Kindern keine blöden und furchtsamen Kopffhänger, keine solche Menschen haben, die, nach des Cardinals Perrucci Vorschrift, stets ohne Freude und Muth, immer inconstable seyn sollen. Ist nicht also? wir leben in der streitenden Kirche. Was hält man aber von Streitern, denen der Muth entfallen ist? Jedoch kömmt es hierbey nicht auf eine Stoische Unempfindlich:

sicherheit an, daß man durch keine Wiederwärtigkeit schwach, und am Muth niedergeschlagen werden dürfte. Mercket doch wohl der innerliche Mensch eine Glaubens-Schwäche; wie sollte nicht vielmehr der äußerliche dergleichen fühlen? Auch macht es hier eine heydnische Großmüthigkeit nicht aus, als welche mit dem heiligem Muth rechtschaffener Christen in keine Vergleichung kömmt, weil sie im Todte nicht Stich hält, selten ins Herz dringet, und meist nur in Worten und äußerlichen Geberden bestehet. Nicht also mit dem heiligem Muth, den Gott schafft; denn diesen vermögen auch die äußersten Schwachheiten nicht umzustossen.

Wie glücklich sind wir solchemnach vor andern, meine Freunde! Lasset einen Heyden auftreten, ob er sich dessen rühmen könne? Wird er nicht vielmehr, vornehmlich, wenn es zum Sterben kömmt, mit Hadriano, in seinem größtem Unmuth, in seinem äußersten Zweiffelmuth immer winseln: *O animula vagula, nudula, rigidula etc.* o du armes Seelchen, wo wirst du nun hinfahren? Woher käme hiernächst einem Papisten der Muth? Weiß er doch nicht, zu welchem Heiligen er sich zu erst in Noth und Todt wenden soll. Darff er doch nicht einmahl seiner Seeligkeit, mit untrüglicher Zuversicht, gewiß seyn; und wenn man ihm auch endlich noch den Himmel verspricht: So ängstiget man ihn doch dabey, mit einem erdichteterm Fegefeuer, worinnen die Seelen, auch derer Frömmsten, nach dem Todte, noch eine schmerzliche Reinigung von Sünden auszustehen haben sollen. Gewiß, eine bedenkliche Religion, bey welcher man denen Leuten allen Muth und Freudigkeit im Sterben abschneidet. Nichts besser bey und unter den Calvinisten. Diese sehen die Götlichen Rathschlüsse von der Menschen Seeligkeit mit Erstaunen an, und befürchten immer mit Zittern, sie seyn ewiglich verworffen. Lieber.

ber, wo ist nun der rechte, heilige und standhafte Muth, beyde im Leben und Tode? Nirgends anders, denn in der Evangelischen wahren Kirche. Hieselbst schaffet der HERR heiligen Muth, guten Rath und rechte Werke.

Wohlau, ihr gläubigen und frommen Kinder dieser geistlichen Mutter, euch ermahne ich mit Paulinischen Worten: Gedencet an den, der ein solches Widersprechen von den Sündern erduldet hat, daß ihr nicht in eurem Muth müde werdet und ablasset, Ebr. XII, 3. Diese Ermahnung ist um so viel nöthiger, je gewisser es ist, daß eine ziemliche Kleinmüthigkeit unter Christen überhand genommen habe. Sonderlich will es immer an einen heiligen Religions-Muth ermangeln, da wegen der wahren Lehre, und um einer, dieserhalb zu besorgen habenden, Verfolgung willen, eitel Furcht, Sittern und Zagen bey vielen gefunden wird. Höre aber, du armer und geringer Hauffe derer Rechtgläubigen, vernimm es, du schwaches Volk des lebendigen Gottes, denn der Herr tröstet: Fürchte dich nicht, ich bin mit dir! Die Verheißung Jesu wird Ja und Amen seyn: Fürchte dich nicht, du kleine Heerde; denn es ist eures Vaters Wohlgefallen, euch das Reich zu geben.

Wiewohl überhaupt schwindet der Muth bey manchem, wenn es auf die Übung des thätigen Christentums ankömmt. Der geringste Anstoß, das schlechteste Hinderniß, die kleinste Schwachheit hält ihrer viele im Lauff zum Guten zurück, da doch Gott stärken, helfen und erhalten will. Sich selbst zu verläugnen, die Welt zu verschmähen, das Fleisch zu creuzliche Mensch weder Muth noch Sinn hat. Ach Gott! besere es.

Zwar

Swar an Muth fehlets dann und wann wohl auch nicht. Geld und Guth macht Muth, (bey denen Reichen) sagt Sirach. Schade nur, daß es an dem fehlet, was gleich dabey stehet: Aber vielmehr die Furcht des HErrn. Sir. XL. Wie viele werden jenem reichem Manne nachfahren, der seiner Seele mit folgenden Worten einen Muth einsprach: Habe nun gute Ruhe, is und trinck, und habe guten Muth. Luc. XII. Wenn es alle Wege gieng nach des Fleisches Muth, dürfften wir wohl Christen gnug haben. So aber thut ihr'r keiner doch kein gut, wiewohl gar viel betrog der Muth, ihr Thun solt' Gott gefallen. Das sey denen Stämmen des geistl. Israels, zur Warnung, treulich gesagt: ach! daß sie es zu Herzen nähmen!

Euch aber, ihr Auserwehlten des HErrn, ihr Heiligen und Geliebten Gottes, die ihr euch beweiset, als die Diener Gottes, in Schwachheiten, (2. Cor. VI.) euch sage ich insonderheit: Sehet zu, daß ihr nicht in eurem Muth matt werdet, und ablasset. Das menschliche Herz ist ein verzagt Ding, wenn Gott die Trübsal herschickt. Der Arme weiß nicht, wie er seinem Mangel abhelfen; der Krancke, wie er seine Schmerzen loß werden; der Verachtete, wie er wieder zu Ehren kommen soll. Da ist Muth und Gebein bey ihm zerschlagen. Aber was ist's, lieben Brüder? Habt doch guten Muth. Gott hat ein Wort geredet, daß habt ihr vielmahl gehört: Fürchte dich nicht, denn ich bin mit dir: : Gerechtigkeit. Solch Wort laßt euch gewisser seyn, und ob das Herz sprach lauter nein, so laßt euch doch nicht grauen.

Besondere Zueignung.
Wiewohl es ist Zeit, Theuerste in Jesu, daß wir wieder

D

der

der zur Leiche unsers Wohlseeligen Herrn Pastoris treten, und den heiligen Muth dieses alten Pauli in seinen Mithen und Schwachheiten bewundern. Vom HErrn ward Ihm solcher eingesprochen: Von dem GOTT Seines Heils ward er Ihm zum gründlichsten versichert. Dessen bedurfte Er auch stracks von Seiner Jugend an, da sich so schlechte Aspecten zum Anfang und Fortgang Seines Studirens, vor menschlichen Augen, zeigten. Doch Er drung, vermittelst des Göttlichen Beystandes, durch alle Schwierigkeiten mit unwandelbarem Muth freudig hindurch; hat auch solchen nachhero, in Seinem 50. jährigem Predigt-Amte nie abgelegt, vielmehr den Ruhm eines standhaften Bekenners der Wahrheit, eines treuen Zeugen, und muthigen Streiters Jesu Christi davon getragen. Ihm wohnete ja, bey Seiner geheiligten Amts-Führung, die Einfältigkeit in Christo Jesu, die Gründlichkeit Pauli, die Freudigkeit Micha, die Aufrichtigkeit Johannis, der Eiffer Eliä, (in seiner Maase), die Leutseligkeit Barnabä, und der Fleiß Timothei und Titi bey. Überall aber munterte Ihn der tröstliche Zuspruch Seines GOTTes auf: Fürchte dich nicht : : Gerechtigkeit. Diesen setzte Er Sich zum Siegel auf Seine rechte Hand, und machte ihn zum Denckzettel für Seinen Augen. Der Erfolg hat gezeigt, daß Seine Hoffnung nicht vergeblich gewesen ist in dem HErrn. Denn da der wohlseelige Herr Pastor aus Seines Vaters Hauß in die Ferne zog, wußte Er zwar keinen Onestiphorum, Fortunatum und Achaicum, der Seinen Mangel erstattet, keinen Gajum, der Ihn aufgenommen hätte: GOTT aber rief Ihm gleichsam zu: Fürchte dich nicht, ich bin mit dir. Da Ihm Sein Vorhaben zu studiren so gar schwer gemacht wurde, und Er die Erlaubniß dazu auf denen Knien erbitten mußte: Frischte Ihn GOTT auf: Weiche nicht (von deinem so fest gefasstem Vorsatz!) Da Er von allen Geld-Mitteln

tehn

tehn entblößet war, bot sich Ihm Gott selbst zum Schaß dar. Ich bin Dein Gott. Da die Arbeit öfters so häufig kam, und Er darüber Gemüths- und Leibes-Kräfte zusetzen mußte: Hörte Er die Göttliche Versicherung: Ich stärke dich. Da Noth und Plage zu Ihm eindrang, und die Wehen des Ehestandes nicht ganz aussen blieben: Sprach der Herr, als der Trost Israelis, und Sein Nothhelfer: Ich helfe dir auch. Da endlich Ihm der Todt das Leben nahm, ward Er darum nicht weggeworffen: Gott ergriff die von Ihm scheidende Seele, nach seiner Verheißung: Ich erhalte dich bey der rechten Hand meiner Gerechtigkeit. Nun jauchzet Er vor gutem Muth, Jes. LXV. Sein Leib aber, welcher iesz gesäet worden ist in Schwachheit, soll auferstehen in Krafft, I. Cor. XV. Da denn die Schwachheit um und an wird von Ihm seyn abgethan.

Von Juda Maccabäo lese ich, 2. Macc. XV. daß, als die Stadt Jerusalem, der Gottesdienst und Tempel in Gefahr gestanden, er die seinen getröstet habe, mit so schönen Worten, die ihnen ein Herz und Muth gemacht. Ach! was wünschte ich mehr, und was wolte ich lieber, als daß ich iesz recht schöne, recht angenehme Worte finden könnte, denen Hochbetrübten Leidtragenden dadurch ein Herz und Muth einzusprechen, und Sie damit zu trösten kräftiglich, in ihrer Traurigkeit. So gerne Dieselben auch die herzhliche Fürbitte, die Ihnen so viel Gutes zuwege gebracht, und die liebe reiche Vorsorge des Wohlseeligen, welche Ihnen so nutzbar gewesen, länger noch genießen mögten: So müssen Sie Ihn dennoch, wenn Sie auf den Willen Gottes, den wir ja alle gehorsamlich zu befolgen haben, und auf die Jahre des

D 2

Wohl:

Wohlseeligen, nach welchen der Seiger Seines Lebens aufgelauffen war, sehen, willig von sich lassen. Die vortheilhafteste Beförderung aus denen hiesigen christlichen Gemeinden zur Gemeine der Erstgebohrnen, die längstgewünschte Versetzung aus der streitenden in die triumphirende Kirche, die gnädige Entlassung von dem beschwerlichen Posten, worauf Er hier gestanden, die gänzlich Erlösung von allem Ubel, so Ihn zuweilen betroffen, die reichliche Belohnung vor die mühsame Arbeit, die Er vielfältig übernommen, die angenehme Ruhe auf die muntere Wachsamkeit, die man an Ihm verspühret, Sein muthiges Jauchzen, statt derer Klag-Lieder, die Er hier zu Zeiten angestimmt, diß alles, sage ich, ist ja dem Wohlseeligen Herrn Pastori, mit Dem Gott einen so seeligen Wechsel im Todte vorgehen lassen, noch wohl zu gönnen, und ich sehe hinzu: Es war Ihm auch zu wünschen.

Indessen erbitte ich die Göttlichen Eröstungen über Sr. Hoch-Edlen, dem einzigem Herrn Sohn des Wohlseeligen, welcher Seine Thränen mit der ehrwürdigen Asche Seines gegen Ihn wahrhafftig redlichen Herrn Vaters, vermischer; wie jene Römer pflegten. Dieser ist Ihm von Seinen Häupten, wie vormahls Seine Augenlust (Ezech. XXIV.) von Seiner Seiten genommen, und Er also alleingelassen worden. Gott wende sich zu Ihm, indem Er einsam ist, und sage Ihm ins Ohr, und Herz: Fürchte dich nicht, ich bin mit dir. Er erquickte den Geist derer niedergeschlagenen Frauen Töchter, und binde Ihre Herzen mit völligem Vertrauen an das seinige, Krafft dieses Zuruffs: Weichet nicht, denn ich bin euer Gott. Zu den mit Unpäßlichkeit befallenen Herrn Eydam müsse der Mund des Allmächtigen ein neues Lebens-Wort reden, dieses Inhalts: Ich stärke dich. Die im Alter angehenden Schwachheiten des
hin

Hinterbliebenen Geschwisters hebe der Höchste durch die ertheilte Versicherung: Ich helfe euch auch. Endlich lasse der Herr, durch väterliche Pflege, gesegnetes Wachsthum und sorgfältige Bewahrung derer gesammten Kindes Kinder und lieben Anverwandten des Wohlseeligen Herrn Paltoris, sein Wort in Erfüllung gehen: Ich erhalte dich durch die rechte Hand meiner Gerechtigkeit.

Du aber, wertheste Gemeine, und liebe Kirckfarth, die Du heute Deinem Lehrer, dem alten Paulo, auf der Welt, die letzte Ehre und Liebe, nach Seinem Verdienst und Würdigkeit, erweist, laß das Gedächtniß Desselben bey und in dir im Seegen bleiben. So lange jemand in diesem Gotteshausse aus- und eingehet, müsse Seiner nicht vergessen werden, wie eines Todten, sondern Seine Gebeine sollen bey Dir grünen, und Seine Lehren, zu steter Ausübung, in deinem Innersten angeschrieben bleiben. Bittet Gott, meine Auserwählten, daß er an die Stelle des wohlseeligen Herrn Pfarrers einen Mann nach seinem Herzen setze, der Euch treulich weyde, und, mit einem heiligem Beyspiel, unsträfflich vor Euch hergehe; damit Wahrheit und Gottseeligkeit in dieser Kirche und Gemeine bleibe, und im Schwange gehe. Ich aber bete:

Herrscher über Todt und Leben,
 Nach einmahl mein Ende gut;
 Lehre mich den Geist aufgeben
 Mit recht wohl gefastem Muth.

Amen!

S. D. G.

D 3

Lebens:

Lebens-Lauff.

Nachdem solchergestalt unser wohlseeliger Herr Mitbruder, der weyland Hochwohllehrwürdige, Großachtbare und Wohlgelahrte Herr Paul Zeuner, in die 50. Jahr wohlverdienter Pastor, und letztlich Senior allhier; mit dem Apostel Paulo, Seine irdische Hütte abgeleget, und, wie jener Heydenlehrer, von denen Gläubigen zu Ephesus, also auch Er von der hiesigen christlichen Gemeine im Todte, Abschied genommen hat: So will uns annoch gebühren, von Dessen Geburth, Leben, Amts: Führung, Christen-Wandel, Familie, Kranckheit und seel. Ableben hinlängliche Nachricht anzufügen, damit diejenigen, welche Ihn im Leben gekannt und gehöret haben, nach Seinem Abschied solches im Gedächtniß halten können.

Befage des, von dem Wohlseeligem, eigenhändig-vorfertigten Aufsatzes, ist Derselbe Ao. 1672. den 15. Novembr. Abends um 10. Uhr, in Zwickau, wohin sich damahls Seine seel. Mutter auf ihres Bruders Hochzeit begeben hatte, geboren worden. Sein seel. Vater führte mit Ihm gleichen Nahmen, indem er Paul Zeuner hieß, und ein hiesiger Inwohner, auch 22. jähriger Gemein-Vorsteher, und nachheriger Gerichts-Beysitzer war. Zur Mutter aber hatte Er Fr. Rosinen, eine gebohrne Kirchgörgin. Der Groß-Vater vom Vater war weyl. Tit. Herr David Zeuner, in die 40. Jahre wohlverdienter Pfarrer in Oberschlema, und ein Sohn Herrn Georg Zeuners, 48 jährigen ehemahligen Pastoris in Stangengrün. Die Groß-Mutter aber Frau Martha, Herrn Thomä Vogels, gewesenen Pastoris in Zwö:

Zwönig eheleiblichen Tochter. Der Groß-Vater Mütterlicher Seite war Hans Kirchgörg, Inwohner und Richter allhier; die Groß-Mutter aber von der Mutter hieß Christina, und war von Geburt eine Friedrichin, aus Zwickau. Auf die leibliche Geburt des Wohlseel. Herrn Pastoris erfolgte, durch christliche Sorgfalt Seiner seel. Eltern, bald auch Dessen geistl. Wiedergeburt, indem Derselbe des andern Tages nach jener, und also am 17. Nov. d. a. in der St. Catharinen-Kirche zu Zwickau die heil. Tauffe, und in solcher den Nahmen: Paulus empfangen. Zu Tauff Zeugen hatte Er: 1) Herr Christoph Fennischen, Brandmüllern allhier, 2) Jgfr. Catharina, Mstr. Balthasar Donners, Bürgers und Beckers in Zwickau ebel. Tochter, 3) Mstr. Andreas Schuberten, Bürgern und Lerchen: Müllern daselbst.

Vier Tage nach Seiner Geburt brachten Ihn Seine Eltern von Zwickau hieher nach Oberschlema in ihre eigene Wohnung, woselbst Er aber dergestalt gefährlich erkrankte, daß man an Seiner Erhaltung gänglich zweiffelte. Doch Gott gönnete und ließ ihm das Leben. Seine zarteste Kindheit weiß der Wohlseel. Herr Pfarrer, gar anmuthig, in erwehnten Seinem Aufsatze, zu beschreiben, und verschiedene angenehme Vorspiele von Seiner Lehr-Begierde und Lust zum Studieren, dergleichen insonderheit Sein seliger Herr Groß-Vater an Ihm bemercket haben soll, anzuführen. Die allererste Unterweisung erhielt Er von Seinem Herrn Vetter, George Zennern allhier, als bey welchem Er sich fast beständig aufgehalten, und nicht nur die ersten Gründe der christlichen Lehre, sondern auch, aus, und mit einem recht feurigen Trieb, die ersten Buchstaben der lateinischen Sprache erlernet, und meldet Er in Seiner eigenhändigen Erzählung, mit was vor ungemei-

ner

ner Begierde, und gutem Succes Er damahls die lateinische und nachhero bald auch die griechische Sprache begriffen habe. In Seinem 11ten Jahr sahe Sich der Wohlseeltige genöthiget, ietztgedachtem Seinem Herrn Vetter nach Wiesenthal nachzufolgen, woselbst Er den Unterricht des dasigen Herrn Cantoris Sutorii, ingleichen des Herrn Diaconi M. Lehmanns 3. Viertel Jahre genos, und in Seinen Schul-Studiis, unter Götlichem Gedenhen, mercklich zunahm, wobey Ihn der letztere zugleich zu sehr fleißigem Bibel-Lesen anführte. Solches alles setzte Er hierauf, mit Gott, in der lateinischen Stadt Schule zu Schneeberg, die Er im 12. Jahr Seines Alters bezog, und in die dritte Classe zu sitzen kam, eifrig fort, rückte bald weiter in secundam und primam classen hinauf, da Er denn in der erstern 2. und in der letztern 3. Jahr verblieb, und sich sonderlich der treuen und geschickten Manuduction des damahls lebenden Herrn Rectoris M. Bürgers, mit reichlich verspürten Nutzen, zu bedienen wuste, auch Sich, nach Gewohnheit selbiger Zeiten, auf der Universität Leipzig deponiren ließ. Solchergestalt machte Er, unter Götlichen Seegen, so wohl in latinis und græcis, als auch in Poësi, Logica, Rhetorica und Oratoria S. et profana, nicht weniger in arte disputandi treffliche profectus; ward aber schlüssig Seine Schul studien annoch vorher auf einem höhern Gymnasio zu perfectioniren, ehe Er die Academischen anträte. Er erwählte anfänglich das zu Görlitz; verließ es aber nach Jahres Frist wieder, nachdem Er, daselbst die damahls grassirende Ungarische Kranckheit ausgestanden, überhaupt aber es nicht so, als Ers gewünschet, befunden hatte, und wandte Sich nach Zittau. Dahin zog Ihn sonderlich der, um selbige Zeit, mit Ruhm an dem dasigem Gymnasio lehrende Rector, Herr M. Weise, dessen begierig gesuchte Information Er allerdings nach Seinem Geschmack befand. Gleich-

wie

wie Er nun von dessen Anweisung vornehmlich in arte dispo-
 sitoria und disputatoria auch Theologia homiletica unger-
 mein proficirte: Also hat Er Sich nachhero die Weisnische
 Methode ganz zu eigen gemacht, und, wie viel Ihme solche in
 Seinem Amte und Predigten genuset, noch bis an Sein Ende
 gerühmet; wobey Er zugleich der grossen Liebe dieses Seines
 Herrn Praeceptoris, der Ihm zu einer feinen Information,
 bey Herrn Nefeno in Zittau, verholffen, mit Danck einge-
 denck gewesen. Nach Verlauff eines Jahres dünckete es dem
 Wohlseeligen Herrn Pastori, der damahls im 20sten Jahre
 stund, Zeit zu seyn, auf eine Academie zu ziehen. Diesen
 Seinen, mit Gott, und auf Verlangen Seines seel. Vaters,
 gefassten Vorsatz ins Werck zu richten, gieng Er von Zittau ab,
 und reisete über Leipzig anhero nach Oberschlema, hatte aber
 bey Seiner Abreise aus Zittau mehr nicht, als 2. Groschen,
 und von Leipzig aus nur noch 9 pf. Wannhero Er, wie leicht
 zu erachten, sehr genau und kümmerlich leben, ja so gar, weil
 Er sich des Bettelns schämete, zu Ersparung des Schlaf-Gel-
 des, des Nachts unter einem Schuppen herbergen muste; wela-
 ches, sonder alle Beschimpfung Seiner Person und Ehre, bloß
 zum Preis der Göttlichen Vorsorge, die über arme studiren-
 de waltet, nicht verschwiegen werden sollen. Immittelst ler-
 nete der Wohlseel. Herr Pastor, mit Paulo, schon damahls
 Mangel zu leiden, und trug das Joch, auf diese und mancher
 sey andre Art, bereits in der Jugend. Bey Seiner Ankunfft
 in dem Väterlichen Hause, worinnen Er ganz krank anlän-
 gete, erhielt Er zu Fortsetzung Seines Studierens schlechten
 Trost. Denn da mehrerwehnter Sein seel. Vater die zum
 Studieren erfordernten Kosten iederzeit gescheuet, und also Sei-
 ne gänzlich Einwilligung hierzu nicht geben wollen: Als mus-
 ste Er Sich, ob er wohl nur ein wenig an Geld-Mitteln ver-
 langte, dennoch abweisen lassen, indem die Unmöglichkeit vor-
 geschü-

geschüßet wurde. Er gieng also, und weil Er Sich dem studio Theologico durchaus gewidmet hatte, im Vertrauen auf Göttliche Providenz, nacher Leipzig, mehr nicht, als etwa 5. thlr. mit sich nehmend. Der Anfang war vor Ihm in so weit gut, indem Er bald nach II. Tagen bey Herr Friedrich Wilhelm Bierlingen, nachherigen Superintendenten und Professore[m] Theologiae und Oratoriae zu Rinteln, eine Famulatur bekam, auch ganzer Drey Jahr, als so lange Sein Aufenthalt in Leipzig gedauert, aushielt, welches vor Ihm keinem, in hoc passu, gelingen wollen. Ob Er nun wohl binnen solcher Zeit von Seinem seel. Vater nicht über 3 thl. an Subsidiis empfing, war Er doch diesem letztern gehorsam, als er Ihn nach Hauße rief; ließ Sich auch gefallen, nach Seiner Anherkunft Seines Herrn Veters, und Pathens, Herrn Jrmischens Söhne zu informiren. Seine, nach Weisianischer Methode, erlangte und bewiesene Geschicklichkeit machte, daß Herr Enoch Friedrich Pöckel, Stadtschreiber in Schneeberg, Ihn zum Informatore seiner beyden Söhne inständig begehrte. Sothanem Verlangen eine Gnüge zu leisten, begab Er Sich nach Schneeberg, und präparirte, nebst diesen, verschiedene subjecta docendo, examinando et disputando, zur Academie, und hatte die Ehre, daß verschiedene honoratiores, auch wohl graduirte Personen, Seine Lectiones und Disputationes besuchten. Zwey Jahre verfloßen in diesem Zustande, als der Wohlseelige Schneeberg geseignete, und in Dresden, als in loco promotionis, Seine Beförderung zu suchen und zu erwarten beschloß. Hieselbst fand Er nicht nur durch Göttlichen Seegen Seine nöthige Subsistenz, sondern bekam auch Gelegenheit, Sich in Predigen zu üben, und denen Herren Ober: Confistorialibus bekannt zu werden; wie Er Sich denn damahls auch pro Candidatura examiniren ließ, und eine Bibliothec

von

von 500. Stück Büchern sammlete. Nach verfloffenen 3. Jahren mußte Er Seiner Gesundheit halber, welche, bey überhäuffter Informations-Arbeit, zu periclitiren anfieng, Dresden quittiren. Begab Sich also zu weyl. Herr M. Köhler, Pastorem in Rötchenbroda, ohnweit Dresden, in Condition, sublevirte denselben mit Predigen fleißig, zog auch mit selbigem nach Döbeln, und bekam, durch Gottes Gnade, Seine vorige Gesundheit wieder. Sein seel. Vater forderte Ihn abermahls nach Hause, und Er gehorsamete; mußte aber sehen, daß derselbe, nach Anhörung einer Seiner Predigten, tödtlich und plözlich krank wurde. In welchen gefährlichen Zustand Er ihn auch, da Er wieder abzureisen genöthiget war, verlassen mußte. Inzwischen nahm Er den Väterlichen Segen mit Sich, und erhielt bald darauf, zu Seiner größten Betrübniß, die Nachricht von dessen erfolgtem seeligem Ableben. Hatte Ihn Gott auf diese Weise Seines so sehr geliebten Vaters, von dessen Gebeth Er Sich so viel Gutes versprach, beraubet: So nahm Er sich Seiner hernach selber desto herkslicher und nachdrücklicher an, und bewürkete in Gnaden Dessen Beförderung ins heil. Amt. Denn es verlangte Ihn sein Hr. Antecessor im hiesigem Pastorate zu seinem Substituto; weswegen Er denn im Nahmen Gottes bey E. Hochlöbl. Consistorio darum anhielt, und, durch sonderlichen Vorpruch des seel. D. Carpzovs, zur Pfarr-Substitution in Oberschlesma und Elösterlein designiret wurde. Da dieser Sein Veruff im Werck war, erinnerte Er Sich sonderlich der Worte Esaiæ, Cap. XLI. Fürchte dich nicht etc. vertrauete denselben, und erweshte sie damahls schon zu Seinen Leib; und Leichen-Spruch; bemerkte auch, daß der Monath November Ihm vor andern glücklich gewesen, indem Er am 15. Tage desselben gebohren, am 17. getaufft, und am 16. zum Past. substituto erweslet worden. Er trat solchemnach Ao. 1703. am

I. Sonntag nach Epiphan. als an welchem Er ehedem Seine allererste Predigt als Studios. Theol. gehalten, Sein Predigtamt allhier, mit Gott an. Die mit dem hiesigem Pastorate verbundene beschwerliche Haushaltung nöthigte Ihn, eine Ehegähülffin zu suchen. Seine Wahl fiel, nach vorhergehenden Gebeth, und auf Einrathen Seiner lieben Mutter und Andern, auf damahls Tit. Jgfr. Anna Susanna, Tit. Hrn. Johann Ottens, wohlverdienten Cantoris in Döbeln, jüngste Jgfr. Tochter, mit derselben verlobte Er Sich ehelich, und ward mit Jhr Ao. 1704. den 29. Octobr. in Döbeln, öffentlich getrauet. Diese Ehe, wie sie vergnügt war, und 24. Jahre, weniger 7 halbe Woche dauerte: Also war sie auch an Kindern gesegnet. Gott gab dem Wohlfeeligen derer Viere, nemlich 2. Töchter und 2. Söhne. Die älteste Tochter, Tit. Frau Rosina Dorothea ist an Tit. Herrn Johann Daniel Mittelbachen, Hochgräfl. Solmischen Hofverwalter in Sachsenfeld verehlicht gewesen, den aber Gott nur unlängst nemlich am 7. May durch einen seel. Todt zu sich gefordert, und also dieser seiner geliebten Ehegenossin die Wittwen-Kleider angezogen, auch Sie in der Ehe ohne Kinder gelassen hat. Die andre Tochter, Rahmens Johanna Susanna starb zu großem Leidwesen ihrer werthesten, nunmehr wohlfeeligen Eltern im 21sten Jahre ihres Alters. Der erste Sohn Joh. Paul, verschied gleichfalls frühzeitig, und da er nur I halb Jahr alt war. Der jüngste Herr Sohn aber ist der, durch Gottes Gnade, noch lebende Hochedle, Hochachtbare und Hochgelahrte Herr Johann Paul Zeuner, Medicinæ Licentiatus und Hochberühmter Practicus in Eubenstock, welcher Sich mit wehl. Tit. Jgfr. Johannen Eleonoren, Sr. Hoch-Ehrwürden Tit. Herrn M. Johann Jacob Gottschaldts, ieszigen bestverdienten Pastoris zu Schöneck ehel. andern Tochter, zu Göttlichen Wohlgefallen, und Seinem

nem Selbsteigenem Vergnügen ehelich verbunden, Selbige aber, vor ungefähr 6. Jahren, mit Schmerzen, durch den Todt, von Seiner Seite verlohren, auch von 2. mit Ihr erzeugten Söhnen nur noch einen, Namens Johann Adolph, übrig, und am Leben behalten hat, dessen Erziehung Gott von oben benedeyen wolle!

Ao. 1728. erzeugte der Höchste unserm wohlseel. Herrn Pastori ein hartes, indem Er Ihm Seine erstere getreue Ehegenossin am 10. Sept. durch einen seel. Todt entriß, worüber Sein Herz voll Traurens ward. Gleichwohl litten Seine Umstände nicht, einsam zu bleiben. Weswegen Er, nach ausgehaltenen Trauer-Jahre, ad vota secunda schritt, und Sich zum andern mahle mit Jgfr. Maria Juliana, Tit. Hrn. Christian Ludwig Hempels, damahls Pachtinnhabers des Brunnens-Guthes, ehel. einzigen Tochter verlobte, und mit solcher Ao. 1729. den 24. Novembr. in Aue, mit einem Trau-Sermon, copuliret wurde. Gott ließ auch diese Ehe nicht ohne Kinder-Seegen, indem er ihm 3. Töchter in selbiger gab, von denen die mittelste, Namens Dorothea Christiana Sophia, ingleichen die jüngste, mit Namen Carolina Christiana, bereits vollkommen worden sind. Die älteste aber, nemlich die Hochwohl edle, Hochehr- und Tugendbegabte Frau Johanna Charlotte, lebet, seit dem 18. Nov. 1749. in angenehmer Verbindung, mit dem Wohllehrw. Großachtbahren und Wohlgelahrten Herrn Johann David Zieroldten, wohlverdientem und treufleißigem Pastore substituto allhier, und hat ihren wohlseel. Herrn Vater mit 2. Enckeln, Carl Heinrichen, und Carl Augusten, erfreuet, deren Wachsthum im Geist- und Leiblichen die Gnade Gottes fördern wolle!

Inzwischen mußte der Wohlseelige, nach Göttlichem Willen, noch einmahl zum Wittwer werden, indem Er Seine andere geliebte Ehegenossin Ao. 1748. am 19. Nov. durch tödtlichen Hintritt, einbüßete, und seit dem allein blieben ist.

Seine

Seine Amts-Führung und Priester-Wandel bedarff unserer Lob-Sprüche und Erhebungen nicht; als wovon der Wohlfeelige, in Seinem Leben, ohnedem kein Freund war. G. wiß ist, daß Er das Amt eines Evangelischen Lehrers, nach dem Ihm von Gott dargereichem Vermögen, redlich ausgerichtet, mit Vorsatz nie etwas darinnen versäumet, auch dabey Seinen Herren Amts-Brüdern hiesiger Gegend, mit Predigen, willig und zum öfftern beygestanden. Sein Privat-Fleiß durch beständiges Lesen und Studieren, wozu Ihm Seine gar zahlreiche und feine Bibliothec diene, ist männiglich bekant; wie denn auch Sein, ohne vorsetzlichem Aergerniß, wohlgeführtes Christenthum, vornehmlich Seine erbauliche Buß- und Gebets-Andacht, benebst Seinem friedfertigen Verragen mit Iederman, und der allenthalben bezeigten Genügsamkeit, eine Ruhmvolle Erwehnung allerdings verdienet.

Wie Er übrigens Seine letztern Jahre vollends zugebracht, und in denselben so wohl hier, als aufferhalb noch manche Amts-Verrichtung, daferne es von Ihm verlangt worden, übernommen, auch Sich in allen Stücken begnügen lassen, solches alles ist bekantter, als daß es umständlich angeführet werden müste.

Endlich meldeten Sich bey Seinem, durch Gottes Gnade, erreichten hohen Alter, mancherley Schwachheiten bey Ihm an, dergleichen sonderlich diejenige war, welche Ihn am vergangener Mittwoch, als gestern vor 8. Tagen, zur Nacht, überfiel, wobey sich auf einmahl Arpe. it zum Essen und Trinken, nebst aller Ruhe, verloh, und der Marasmus senilis zu spüren war. Der Wohlfeel. sahe Selbst die Borbothen des Todtes, und schickte Sich in Buße, Glauben und Andacht dazu. Stärckte solchem nach Seine Seele in Gott, und genoß verwichenen Donnerstag das heil. Abendmahl bey völligem Verstand, ward mittlerweile von Seinen auswärtigen Kindern besucht, auch von der allhiesigen Frauen Tochter mit nöthiger Pflege und Wartung wohl versehen. Der Gebrauch des Verstandes und der Sprache wechselte inzwischen bey dem Wohlfeel. Herrn Paltore die folgenden Tage ab, und Er kam, bey zunehmender Schwachheit, Seinem Tode immer näher. Dieser erfolgte denn am verwichenen Sonntag Vormittags gegen 9. Uhr überaus sanfft und seelig, und die Seele verließ, unter den Gebeth derer Umstehenden, den ganz entkräfteten Körper. Die Zeit Seiner Wallfarth ist also 80. Jahr, 6. Monath, und 5. Tage; Seiner Amts-Jahre aber sind Sunffsig.

Daß ein Gleichnißprediger ein erbau-
licher Prediger sey,

wurde in einer

Lob- und Trauer-Rede,

bey der Beerdigung

des weiland

Hochwohllehrwürdigen, Großachtbaren und Wohl-
gelahrten Herrn,

H E R R N

Paul Beuners,

Der zwey Gemeinden Christi zur Oberschlema und Elb-
sterlein, mit Niderschlema und Zelle,

in die 50. Jahre,

treu verdient-gewesenen

Pfarrers,

am 24. des Maymonaths,

in der Mutterkirchen zur Oberschlema,

vorgetragen

von

George Körner, Polewiz-Cygn.

Pfarrer zu Bockau beym Schneeberg,
Zwickauischer Inspection.

Hoch- und Wohlehrwürdige, Hoch- und Wohledle,
Hoch- und werthgeschätzte Anwesende,

ins besondere

Hochbetrübte Leidtragende!

Was soll ich denn zuletzt noch reden? nachdem wir fast alles, was von den Lebensumständen des seligen Herrn Pastoris emeriti, des weiland Hochwolehrwürdigen, Großachtbarn und Wohlgelahrten Herrn, Herrn Paul Zeuners, treufleißig und bestverdient gewesenen Pfarrers zweier christlichen Kirchgemeinden zur Schlem und Elösterlein, zu wissen nöthig war, in einer weitläufftigen Lebensbeschreibung, nebst einer sehr erbaulichen Predigt angehört haben. Soll ich etwan die hochansehnliche Trauerversammlung mit Fortsetzung einiger Todesgedanken noch fernerweit unterhalten? Was würde ich nicht da für Materie finden, welche gemeiniglich bey den Gräbern unserer verstorbenen Mitbrüder pfleget abgehandelt und von den Lebendigen erbaulich angewendet zu werden. Denn da könnte ich von einem jeglichen unter uns überhaupt im Gleichniß sagen: Alles Fleisch ist Heu, und alle seine Güte, wie eine Blume auf dem Felde; das Heu verdorret, die Blume verweleket, denn der Geist des HErrn bläset drein. Oder aber, ich hätte Gelegenheit, bey dem Sarge und Grabe eines so ehrwürdigen Greiffes, jenes grosse und prophetische Regentenbild durch eine Gleichnißrede auszuführen: Dessen Haupt ganz gülden, die Brust und Arme von Silber, der Bauch und die Lenden von Erz, die Füße aber

aber zum Theil von Eisen, zum Theil von Thon waren, welches merckwürdige Bild endlich ein grosser herabgerissener Stein ganz und gar zumalmet habe. Denn da wollte ich behaupten, daß der selige Herr Amtsvater wegen seines natürlichen guten Verstands und glücklichen Gedächtnisses ein recht güldenes Haupt: Wegen seiner Aufrichtigkeit, Ehrlichkeit und unverfälschten Wesens eine Brust und Arm von Silber: Wegen seiner guten und dauerhaften Natur, nach welcher er Frost und Hitze, Regen und Schnee, Wind und Sturm, harte und zarte Lebensmittel, ohne allem Gebrauch einiger Arzeneyen vertragen konnte, einen Bauch und Lenden von Erz: Wegen seiner mühsamen Amtsverrichtungen aber, die er allesamt zu Fuße verrichtete, Füße zum Theil von Eisen in der muntern Tugend und männlichen Alter, zum Theil von Thon im hohen Alter gehabt habe, die zerbrechlich waren und öfters anfangen zu gleiten, ja endlich gar zu fallen, welche nunmehr ein auf denselben gelegter Grabesstein vollends gar zumalmen wird: Wegen seines Amtsjubeljahrs, bald mit einem ausgebaueten Alter, bald mit dem Altersman selber, welche man eine Zeitlang ruhen läffet, und von welchen die gütige Vorsicht Gottes in jenen alten und vorbildlichen Zeiten den Befehl gegeben: Das funfzigste Jahr sey euch ein Erlassjahr, darinnen sollt ihr nicht säen noch erndten, und soll da jederman wieder zu dem Seinen kommen: Wegen seines Nahmens und Amtes mit jenem grossen Heydenapostel Paulo, welchem der Herr im Schiffe bey entstandenem Sturm auf dem Meere zurief: Fürchte dich nicht Paule, Gott hat dir geschenket alle, die mit dir schiffen: Wegen seines hohen Alters, mit einem guten, alten und verlegenen Weine, den man alsdenn am besten nutzen kan, wenn die demselben anklebende unreinen Dünste verflozen sind: Wegen seiner Herkunft von armen und geringen, doch ehrlichen und wohlbekanntem Aeltern, mit einem Palm-

F

baum

Baum, der, jemehr er gedrückt wird, destomehr unter der Last um sich greifet und in die Höhe wächst; Endlich wegen seiner Amtstreue und Dienstfertigkeit gegen andere, mit einem Lichte, welches, wenn es andern leuchtet und dienet, sich allmählich selbst verzehret. Alle jezo ermeldete Gleichnisse sollten mir die angenehmsten Bilder geben, nach deren Vorschrift ich alle Lebensumstände des seeligen Herrn Pfarrers trefflich entwerfen und abbilden wollte. Doch würde ich hier in ein sehr weitläufiges Feld gerathen, und von einem geringen Gleichniß zur Ausführung einer gar wichtigen Sache wider Vermuthen gezogen werden. Ja ich verwundere mich selbst, wie ich wieder meine Gewohnheit diese gegenwärtige Leichenrede mit lauter Gleichnissen angefangen: Hat wohl auch derjenige Ort, den ich betrete, die anziehende Kraft, einem, die Gabe in Gleichnissen zu reden, ohnvermerckt einzustößen, welche dem seeligen Herrn Amtsvater recht eigen und gleichsam angebohren war? Damit ich also dieser gegenwärtig Hochansehnlichen Trauerversammlung nicht zu weitläufig werden möge, will ich mich dannenhero in etwas engern Gränzen einer kleinen Nachrede halten und beweissen:

Daß ein Gleichnißprediger ein erbaulicher Prediger sey.

Wer die Lehrart des seeligen Herrn Pfarrers ein oder das anderemal gehöret, der wird auch diesen meinen Vortrag billigen und daher entschuldigen, wenn es ohnedem billig ist, daß ein Redner sich entweder in die Zeit oder in die Leute schicke.

Ein Gleichniß ist eine der vorhabenden Materie ähnliche Sache, Person, That oder Begebenheit, welches dazu dienet, daß man dieselbigen entweder in ein deutlicheres Licht setze, oder
aber

aber nur wahrscheinlicher machen möge. Und dieweilen es bey einem jeglichen Gleichniß allemal auf die Aehnlichkeit ankömmt; so gehöret ein gar guter Witz dazu, daß man dieselbige unter zweyen Dingen wahrnehmen: Woraus denn so viel erhellet, daß ein Gleichnißprediger eben kein einfältiger Prediger sey, wie man insgemein dafür hält; ob er wohl, denen Einfältigen zum besten, hohe Sachen auf das einfältigste vorträget. Diese Art in Gleichnissen zu reden ist bey denen urältesten Lehrern der Weltweisheit schon lange im Brauch gewesen: Und wer zu diesen unsern Zeiten einen Stoppen und Gellert nennet, muß gestehen, daß diese Lehrart noch nicht veraltet, sondern vielmehr zu seiner höchsten Stufe gekommen sey; auch so gar der heilige Geist hat sich diese Weise gefallen lassen, daß er durch die Lehrer und Propheten des Alten Testaments den undankbaren und ungeschlachteten Leuten in solchen verdeckten und verblühten Reden hat predigen lassen. Als Jorham, Jerubbaals Sohn, das jüdische Volk nachdrücklich strafen wollte, daß sie seines Vaters, eines treuen Regenten, so bald vergessen, und sich an seinen Söhnen so greulich vergriffen, auch einen losen Mann zu ihrem Richter aufgeworfen hatten, sagte er ihnen diese Gleichnißrede: Die Bäume wollten einen König über sich salben, und sprachen zum Delbaum: Sey unser König. Aber er antwortete: Soll ich meine Fettigkeit lassen, die beyde Gott und Menschen an mir preisen, und über die Bäume herrschen? Da sprachen die Bäume zum Feigenbaum; Komm du, und sey unser König. Aber der Feigenbaum sprach zu ihnen: Soll ich meine Süßigkeit und meine gute Frucht lassen, und hingehen, daß ich über den Bäumen schwebe? Da sprachen die Bäume zum Weinstock: Komm du, und sey unser König. Aber der Weinstock sprach zu ihnen: Soll ich meinen Most lassen, der Götter und Menschen frölich macht, und hingehen, daß ich über den Bäumen schwebe? Da sprachen alle Bäume zum Dornbusch:

busch: Komm du, und sey unser König. Und der Dornbusch sprach zu den Bäumen: Ist's wahr, daß ihr mich zum König salbet über euch, so kommt und vertrauet euch unter meinem Schatten; wo nicht, so gehe Feuer aus dem Dornbusch, und verzehre die Cedern in Libanon. Das war ein strahlender König. Habt ihr nun recht gethan, machte hierauf Jotham die Zueignung zum Volke, und habt ihr an meinem Vater gethan, wie er um euch verdienet hat? War das nicht eine erbauliche Gleichnißpredigt für alle Aufwiegeler, die in ihren Gedanken, Fürsten, Richter und Priester ab und einsetzen, oder sich an dem hinterlassenen Thronen mit Undank versündigen? Die himmlische Weisheit, unser höchstverdienter Heiland, hat in seinem Lehramte seine meisten Predigten, um der einfältigen Zuhörer willen, in Gleichnissen gehalten, welche den Frommen eine göttliche Kraft zur Seligkeit, den Böshafte aber eine solche harte Rede waren, daß sie die Zähne darüber zusammen bissen, und wenns hoch kam, mehr nichts, denn dieses zur Antwort geben: Meister! mit diesen Worten schmähest du uns auch.

Ob nun wohl diese Lehrart mit der Zeit von den Lehrern der Römischen Kirchen bis zum Mißbrauch getrieben worden, und daher mit Recht in Verachtung gekommen ist; so ist doch bekannt, daß solcher Mißbrauch den rechten Gebrauch einer Sache niemahls aufhebe. Der um unsere gereinigte Kirche hochverdiente Lutherus hat nicht nur, nach dem Zeugniß seines ehemaligen Tischgenossens, des seligen Matthäus, gerne in Gleichnissen geredet und geprediget, sondern auch manch erbauliches und lehrreiches Gleichniß in seinen Schriften hinterlassen. Und wer wollte wohl aller theils unmittelbarer, theils mittelbarer Weise von dem heiligen Geist getriebenen Leuten die Erbauung in ihren Reden und

Schrif-

Schriften streitig machen? Ist denn das nicht vielmehr eine besondere, geistliche und priesterliche Klugheit, wenn man eine bittere und der Welt verhasste Wahrheit, vermittelt eines Gleichnisses, angenehm machen kan? Verhält sich denn nicht hier ein kluger Gleichnißprediger, wie ein treuer und verständiger Haushalter, der seinem Gesinde zu rechter Zeit Speisse und Trank giebet? Und wie ein erfahrener Arzt, der seinen Patienten die bittersten Arzeneyen und Hilfsmittel, mit Zucker vermischet, einzugeben und beyzubringen weiß?

Sehen wir ferner die Eigenschaften eines Predigers oder Redners überhaupt an, so muß er von denen, zu welchen er redet, in göttlicher und menschlicher Weißheit gelehret seyn, damit er den Verstand und den Willen seiner Zuhörer angreife, und seinen vorgesezten Endzwek, die Erbauung nämlich, erhalten könne. Der Verstand muß durch eine Predigt oder Rede überredet, der Wille des Menschen hingegen zu etwas gelenket werden. Dazu brauchet man nun allerhand Beweisthümer, die bald von der Natur, bald von der Nothwendigkeit, bald von dem Nutzen der Sache, bald aus der Erfahrung von andern, durch Exempel, hergenommen sind.

Unter diesen aber sind die Gleichnisse die glänzenden Sterne, wie Lipsius urtheilet, welche durch ihren Glanz in die Augen des Gemüths dringen, und unbewegliche Herzen zu bewegen vermögend sind. Da richtet sich nun ein geistlicher Redner nach dem Zustand und der damaligen Verfassung seiner Zuhörer. Er nimmet bey Akerseuten Gleichnisse von vielerley Aker, Saamen, Gewächsen und Erndte: Bey Bergleuten, Gleichnisse von Erzen und Metallen, von derselben Klüften und Gängen; und wer hat es einen Bergprediger noch jemals verarget, wenn er zu denjenigen, die in die Grube an ein und

ausfahren, mit bergmännischer Zunge geredet? Bey Kriegsleuten nimmt er Gleichnisse von ihren Waffen und Feinden auf die geistlichen Waffen und Feinde, wie jener grosse Paulus that: Bey Kauf- und Handelsteuten, Gleichnisse von ihren Waaren, Gewinn, Risiko und Verlust, und so fortan. Das lasse man mir einen erbaulichen Gleichnißprediger seyn, welcher auf eine solche Weise bey seinen Zuhörern einen Eingang ins Herze finden kan, daß er sie da angreifet, wo es ihnen entweder wehe thut oder wohlgefällt. Wir haben heute zu Tage einen grossen Theil solcher Zuhörer, die, wenn sie merken, daß man ihnen etwas befehlen will, uns um deswillen, weil wir ihnen eben befehlen wollen, den Gehorsam sogleich verfangen. Was da zu thun? Der tolle Pöbel zu Sichem ist an Gewalt einem Rosse gleich, das wegen seiner Stärke den Reuter gar leichte abwerfen kan; allein die Klugheit hat weit mehr Stärke, und kan durch Zahlen, Maaß und Gewicht die grössten Lasten heben, welches vorhero unmöglich zu seyn schiene. Warum sollte nicht auch ein vernünftiger Gleichnißprediger, durch vernünftige Vorstellungen in Gleichnissen, das wildeste Herz bändig machen mögen? Ich weiß wohl, was zu unsern Zeiten von solchen Lehrern, die in Demuth und Geistlichkeit der Engel einherschleichen, dawider pfeget eingewendet zu werden: Daß nämlich die geistliche Redekunst ihren vornehmsten Nachdruck aus der durchdringenden Krafft des allein kräftigen und göttlichen Wortes erlange. Dieses ohnverneint, so hoffe ich doch, es werde ein Gleichnißprediger dem göttlichen Ansehen des Wortes keinen Eintrag oder Abbruch thun, wenn er, um solches in ein noch deutlicheres Licht zu setzen, mit einer demselbigen ähnlichen Sache, Person und Begebenheit dem Verstand des einfältigen Mannes zu Hülfe kömmt. Diejenigen Reden sind gewißlich die erbaulichsten und färtrestlichsten, welche die Zuhörer von der Verbindlichkeit dieses oder jenes zu

staun

glauben, zu thun oder zu lassen, überzeugen und bewegen. Diese Verbindlichkeit aber fließet erstlich aus den vorhergegangenen Bewegungsgründen. Bewegungsgründe aber, die durch ein Gleichniß ausgesuchet worden, überlassen dem, der sie gehöret, ein unaufhörliches Erinnern in seiner Seelen, wenn zumalen die Sache, wovon das Gleichniß entlehnet, ihm beständig vor den Augen oder unter den Händen ist. So wird ein Sämann immer zu des göttlichen Worts, als eines geistlichen Saamens müssen eingedenk bleiben, will er anders, wenn er hier zu erndten aufhöret, einmal im Himmel ohne Aufhören erndten: So wird ein Bergarbeiter bey Schlägel und Eisen an das Wort, welches Felsen zerschmeißet, und bey Gewinnung der edlen Metalle an dasjenige gedenken, welches viel besser ist, denn viel tausend Stük Golds und Silbers: Ein Kriegsheld an dasjenige, womit er auslöschten kan, die feurigen Pfeile des Bösewichts: Ein Kaufmann an das beste Guth, an die köstlichste Perle, an das rechte Waarenlager, das droben ist im Himmel, wohin all unser Handel und Wandel täglich gerichtet seyn soll. Soll man denn nun dergleichen Gleichnisse nicht anführen? Und stehet es denn einem geistlichen Redner nicht frey, auch andere Gleichnisse zu einem guten Endzwecke zu gebrauchen, wenn sie auch in dem geschlossenen Canone der Schrift nicht befindlich wären? Sollen wir denn die Begierden und Leidenschaften unserer Zuhörer nicht auf allerley Weise erregen oder stillen? Und dieses zwar mit einer natürlichen Lebhaftigkeit, daß sie uns gerne und aufmerksam zuhören? So lange also diejenigen, welche einen Gleichnißprediger tadeln wollen, uns keinen bessern Zuhörer verschaffen, als diese sind, zu welchen wir beruffen und gesandt werden, die nämlich von Natur zu allem Guten untüchtig und zu allem Bösen geneigt sind: Überdieß noch, dem größten Theil nach, grobe unwissende, Abgötter, Lasterer, Gott, der Obri-

keit

keit und den Eltern Ungehorsame, und so weiter; so lange mögen solche Gleichnißeredyredner unsern Gleichnißpredigern noch immer den Vorzug lassen, und bedencken, daß ein treudienender Paulus zu seinen Zeiten allen allerley worden sey. Unserer Meinung war der seelige Vater Lutherus: Wenn ein Prediger, spricht er, von einem Dinge oder Artikel lehren will, soll er erstlich unterscheiden, was es eigentlich heisset: Zum andern beschreiben und anzeigen, was es ist: Zum dritten soll er die Sprüche aus der Schrift dazu anführen, beweisen und stärken: Zum vierdten mit Exempeln austreichen und erklären: Zum fünften mit Gleichnissen schmücken; alles aber ohne Widerwillen, Haß oder Neid, alleine zu Gottes Ehre und der Leute Nutz und Heil. Nach diesem Ausspruch sind also die Gleichnisse gar die Zierrath und der Schmuß einer Rede, und wer weiß nicht, wie sehr die Welt mehrentheils auf den Schmuß ihre Augen wirft? Ich aber sage, nach Anleitung der Schrift, von den Gleichnissen so wohl, als von einem Gleichnißprediger noch mehr, nämlich: Sie beyde sind ein gutes Gewürz und das Salz an einer Speisse. Von der Nothwendigkeit und Nützlichkeit des Salzes will ich anjezo nichts reden, doch aber nur dieses melden: Daß die Alten, wenn sie von der Erhaltung der Natur zu reden pflegeten, von dem Salz diesen schönen Ausspruch thäten: Es ist nichts bessers, als Sonne und Salz: Das Salz ist die Seele der Körper und ein Balsam der Natur. Die heilige Schrift nennet einen Bund, der unumstößlich soll gehalten werden, einen Salzbund. Gott hatte in jenem levitischen Kirchendienste dieses Geboth gestellet: Alle deine Speisopfer sollt du salzen. Nach diesem Gesez war das Salz im Tempel so nothwendig, als zu Hause. Ist nun aber das göttliche Wort eine Speisse der Seelen? Kan es auch, wie dorten das Engelbrod in der Wüsten, dem Volk ein Ekel werden? Ist es eines Theils eine starke Speisse? So muß man Salz der Weißheit

heit brauchen dasselbige zu würzen und schmackhaft zu machen, damit es so dann seine Kraft desto ungehinderter erweisen möge. Alle euere Predigten sollt ihr salzen. Und wohin zielen die Worte Jesu: Habt Salz bey euch: Und die Worte eines erleuchteten Paulus: Euere Rede sey allezeit lieblich und mit Salz gewürzet; nicht wahr, auf einen weisen Wandel gegen die Unverständigen, um derer willen man sich in die Zeit schiffen solle? Dieser Endzweck aber kan von einem Prediger erhalten werden durch ausgesuchte, wohlangebrachte und erbauliche Gleichnisse, als in welchen man die schönste Lehren, erwecklichsten Vermahnungen, nachdrückliche Bestrafungen und tröstliche Erweckungen anbringen kan, daß uns die Zuhörer nicht um unsers Wortes willen glauben, sondern weil sie es selber fassen und begreifen können. Hat das Salz, wie bekannt, eine doppelte und einander entgegen stehende Eigenschaft, daß es heimlich beisset und den Geschmak belustiget; so sind Gleichnisse von eben dieser Art: Sie beissen das verwundete Gewissen, und belustigen den, der an der Wahrheit einen Geschmak findet. Wenn aber ein Prediger beydes auf eine geschickte Weise und *εὐκαιρως* zur rechten Zeit anzubringen gelernet hat, welch ein erbaulicher Prediger wird er nicht können genennet werden? Warlich er ist gar ein Salz der Erden. Also nennete der gewaltige Prediger, unser oberster Bischof ehedessen seine Apostel, als er sie in die Welt, das Evangelium zu predigen, ausandte, mit dem Befehl: Lehret sie halten alles, was ich euch gebothen habe: Was ich gethan hab und gelehrt, so sollt ihr thun und lehren. Und wer war mehr ein Meister in Gleichnißpredigten, als unser, uns zum Exempel und Vorbild, gestellter Heiland? Welcher mit diesem heilsamen Salz manches faule Fleisch vor der Verwesung verwahret, und von dem ewigen Verderben gerettet hat? Seine Apostel und alle Boten des Evangelii sollen demnach Salz in ihren Reden haben,

G

mit

mit Weisheit und Klugheit predigen und durch Gleichnisse erwecken; bald selber ein Salz seyn, und andern durch ihr Leben und Wandel ein Gleichniß lassen. Wenn also das ganze Amt eines Predigers der Welt ihr Salz, das ist, ihr bestes und nothwendiges ist: Wenn die Reden eines Predigers mit Salz, das ist, mit anmuthigen und erwecklichen Gleichnissen sollen geschmücket und gewürzet werden: Wenn der Prediger für seine Person selbst das beste und fürtrefflichste Gleichniß ist; so folget ja wohl ohnstreitig dieses hieraus:

Daß ein Gleichnißprediger ein erbaulicher Prediger sey:

Welchen Nahmen und Verdienst auch unser selbiger Herr Pfarrer mit Grund verdienet hat, und zu einem langwierigen Angedenken und Nachruhm nach sich verlässet.

Hochgeehrteste Anwesende, Schmerzlich Betrübte und Hochgeschätzte Leidtragende! Die Hauptpflicht eines Trauerredners ist wohl diese, daß er den Leichenbegleitern den schuldigsten Dank abstatte. Dieser wird manchesmal so kurz als gut. Geborgten Leichenrednern, die hiezu mit Gelde ge dinget sind, und welche weder der Verstorbenen noch die Hinterlassenen rühren, hält man es in so ferne zu gut; aber mir sey es erlaubt, des selbigen Herrn Pastors noch in etwas, ehe denn wir von seinem Grabe, bis zum frölichen Wiedersehen, Abschied nehmen, zu gedencken.

Er war mir, dem Amte nach, ein Vater; nach seinem demüthigen Bekännniß aber, mein Mitbruder: Dem Orte nach, mein werthester Nachbar: Dem Gemüthe nach, ein Herzensfreund: Dem Stande und dem Herkommen nach von gleichem

Her Ankunft. Sein ehrwürdiges Ansehen aus dem grauen Alterthum rührete mich jedesmal, und trieb mich zu einer ihm schuldigen Ehrfurcht an, so ofte ich die Ehre seiner Gesellschaft genossen. Und wie wenig war ihm an vieler Ehrenbezeugung gelegen, daß er solche durch Gleichnißreden, allemal von sich abzuwenden, nicht sogleich gesuchet hätte? Soll ich, nach seinem seeligen Ableben, seiner Tugenden gedenken; so war er ein dankbarer Schüler seiner ehemaligen Herrn Präceptoren (†) und Professoren auf Schulen und Akademien, deren er manchemal mit grossen Ruhm gedacht: Ein treuer und arbeitsamer Prediger, welcher wohl keiner Arbeit mit Zona entflohen, daß er nicht solche vielmehr zur Ehre Gottes gesuchet, und darinnen seine Speisse fand das Wort des Herrn fleißig zu treiben und zu lehren: Ein sehr aufrichtiger und dienstwilliger Nachbar, welcher allen seinen benachbarten Herrn Amtsbrüdern, die ihm im dürfenden Nothfall zuriefen: Komme herauf oder hinab und hilf uns, sogleich gegenwärtig erschiene: Ein sorgfältiger Vater für seine herrlichgeliebten und von Gott ihm bescheerten Kinder, welche er zu seiner Freude und dem gemeinen Wesen zum Dienste rühmlichst erzogen: Ein liebevoller Ehemann seiner zwo in die seelige Ewigkeit ihm vorangegangenen Ehegattinnen: Ein Nathanael, in welchem kein falsch war, der auf betrügerische Complimente niemals studiret, und zur Erfindung der Uebermaß in Kleidung und andern Spiel und Afsenwerk der alamodischen Welt nicht das allermindeste beygetragen. Schlecht und recht, war sein Wahlspruch jederzeit. So wie seine Lebensart, so war auch seine Lehrart, und zwar diejenige, deren ich kurz vorher gedacht. Er hat in aller Einfalt des Herzens vor Gott und Menschen gele-

G 2

†) Unter denselben nennete er auch meiner Vorfahren einen, weil. Herrn M. Michael Herr, damals Rektor in Schuerberg, und vormals Prof. publ. ordin. Histor. zu Erfurth.

gelebet, und auch also geprediget. Hat mancher Prediger für dem andern etwas besonders, so wie der heilige Geist die Gaben theilet nach dem Maas, da er will: daß der eine die Gabe mancherley Sprachen bekommen, der andere die Gabe auszulegen, und wiederum ein anderer die Gabe zu reden von der Weisheit; so hatte der selige Herr Amtsvater die Gabe in Gleichnissen zu reden, und dadurch seine Predigten annehmlich und erbaulich zu machen. Hierinnen genosse er, von Jugend auf, der Unterweisung eines so bekannt als gelehrten Rectors, Herrn Mag. Christian Weißens, auf dem berühmten Gymnasio zu Zittau. Von seiner übrigen so wohl theologischen, als philosophisch und philologischen Gelehrsamkeit will ich andere Zeugen seyn lassen, welche den Herrn Pfarrer, von seinen erstern Amtsjahren an, zu kennen bessere Gelegenheit gehabt haben. So viel mir bekannt, war er besonders in der polemischen oder Streittheologie kein Gast. Die Schriften, welche er mit dem ehemaligen Vater George Berth, Pfarrern auf der Königlichböhmischen Bergstadt Bresniz gewechselt, machten ihn nicht wenig bekannt. Die letztere Streitschrift auf jenes orthodoxen Apostel, mit welche er ihm einen Paß auf den Weg geben wollte, hat mir der selige Herr Amtsvater schriftlich verehret, geschrieben mit seiner Paulus Hand. Wie Er sich nun hier als einen guten Streiter Jesu Christi bewiese, was anbelangt die Reinigkeit der Lehre; also ist auch kein Zweifel, Er werde sich auch als einen solchen erwiesen haben, was anbelanget die Reinigkeit der Sitten. Das beste Mittel aber erachtete Er die Gleichnisse zu seyn, als durch welche Er zu den Tugenden an, und von Lastern auf eine bequeme Art abmahnete. Er hatte darinnen für vielen andern nicht nur eine treffliche Gabe, sondern war auch geschickt, mit einem einzigen Gleichniß zwey und noch mehr Laster zu strafen.

Mat

Man hat sich zwar wohl gar mit den Gleichnissen des seligen Herrn Amtsvaters in manchen sündlichen Zusammenkünften getragen, und diesen in seiner Art erbaulichen Prediger mit Jeremia zu einem Lieblein gemacht: Man wird auch nach seinem seligen Tode eines und des andern noch gedenken; allein die Erbauung ist vielleicht bey denen wenigsten erfolgt, um welche es ihm doch einzig und allein zu thun gewesen, und in deren Absicht er dieselbige allezeit, auch auffer der Canzel, geredet hat. Man gedenke doch vielmehr, daß er, als ein weiser Prediger, ohne die Gemüther zu verbittern, unter theils angenehmen theils etwas gesalzenern Gleichnissen, die Narren habe strafen und sie dadurch zur Klugheit der Gerechten führen wollen, und halte diesen allezeit erbaulichen Gleichnißprediger auch nach seinem Tode in einem Ehrengedächtniß; ja man lasse sich seine im Gedächtniß seiner gewesenen Zuhörer noch blühende Gleichnisse, als Worte eines Weisen seyn, die gleich Spieß und Nägelu sind. Wenigstens habe ich das gute Vertrauen zu dem sämtlichen geliebten Kirchkindern des seligen Herrn Amtsvaters, als welche so wohl sich selbst, als auch ihren Kindern die schönen Gleichnisse, so sich leicht nicht vergessen, mit welchen er ihnen manche schwere Stelle deutlich gemacht, und die sie in die 50. Jahre lang aus dem lehrreichen Mund ihres so erbaulichen Predigers gehört, erinnern werden, dergestalt, daß der Seelige noch manche Jahre auf Kindeskind unter diesen beyden christlichen Gemeinden zum Elösterlein und Schlemma leben wird. Ja ich gelobe heilig, daß, so lange der Nahme dieses Redlichen von mir wird gehört oder selbst genennet werden, das Andencken seines redlichen Wesens desto tiefer in meine Brust soll eingedrückt werden und mir allezeit zu einem Muster dienen solle.

Soll ich die Hoch- und Werthgeschätzten Leidtragen:
 G 3 de,

de, als würdige Priesterkinder über den Tod ihres seligen Herrn Vaters unter andern auch mit einigem Trost aufrichten; so wird solcher, nach der beliebten Lehrart desselben, auch in einem Gleichniß geschehen und in den trostreichen Worten bestehen: Daß die Lehrer werden leuchten, wie des Himmels- glanz, und die, so viel zur Gerechtigkeit gewiesen, wie die Sterne immer und ewiglich Sie haben Denselben nicht verlohren, ob er gleich gestorben ist. Er bleibt dennoch ein Priester, der, ob er wohl aufgehört zu lehren, darum nicht aufhöret zu bethen: Und wie Er durch seine Vorbitte Ihnen manchen Segen, so leiblichen als geistlichen, von Gott hier auf Erden erbethen, also wird Ihnen dieselbe auch nach seinem seligen Tode noch zu statten kommen. Dem Herrn Schwiegersohn, als meinem werthgeschätzten Herrn Amtsbruder und treuen Nachbar wünsche ins besondere aus Aufrichtigkeit meines Herzens und mit demüthiger Bitte zu Gott, daß er die Wallfarth seines Lebens mit dauerhafter Gesundheit und sein Amt mit vielen Segen bekrönen, auch seine Jahre an die Jahre des seligen Herrn Schwiegervaters rühmlichst wolle gelangen lassen. Denen beyden Gemeinden aber, welche als treue und gehorsame Kirch- und Seelenkinder ihrem seligen Herrn Beichtvater manches Kennzeichen einer thätigen Liebe erwiesen, wird im Namen derer hinterlassenen betrübten Kinder ein so billig als schuldigster Dank zu Tage geleyet, mit dem herzlichen Wunsch, daß der Herr, der alles Gute reichlich vergilt und der treue Arbeiter in seine Erudte sendet, solches an Leib und Seele mit einem überflüssigen Maaß wiederum ersetzen, durch einen würdigen Nachfolger sie erfreuen, und daß unter ihnen Zeithero geführte Amt des Herrn noch fernerhin in vollen Segen des Evangelii wolle gehen lassen. Ihnen aber, Hoch- und Wohlehrwürdige Herrn Amtsbrüder, und allen andern Hoch- und Werthgeschätzten Anwesen:

wesenden Leichenbegleitern, soll im Namen der Hochbetrübten Leidtragenden, für die bezeigte Hochachtung und Amtsbrüderlich-Liebe, so Sie zu Ihrem seeligen Herrn Vater im Leben und bey seiner Grufft getragen, schuldigt danckjagen, daß Sie durch Dero hochgeneigte Gegenwart dieses Leichenbegängniß so zahlreich als ansehnlich haben machen helfen. Sie versprechen ein solches bey vorfallender Gelegenheit nicht nur billigermaßen zu rühmen, sondern auch nach Vermögen wiederum zu verschulden. Schlußlich lasset uns noch hören, was der seelige Herr Pfarrer uns, ehe denn wir von seinem Grabe scheiden, nachruffet:

Laßt mich ruhn,
 Laßt mich schlafen, denn ich habe
 Mit der Welt nichts mehr zu thun:
 Laßt mich ruhn, daß ich mich labe
 Nach dem Elend in dem Grabe.
 Laßt mich ruhn.

Mir ist wohl,
 O! wie froh sind Herz und Hände
 Da ich mich zum Sternepol
 Mit Elias Wagen wende:
 Alles Elend hat ein Ende.
 Mir ist wohl.

Wünscht mir Glück,
 Denn mein Geist geht ein zur Freude,
 Und thut keinen Blick zurück:
 Er kömmt aus dem bitteren Leide
 Zu der aller süßten Weide.
 Wünscht mir Glück.

Gott

GOTT sey Dank,
 Daß ich nun in höhern Chören
 Kan der Engel Lobgesang
 Und ihr Halleluja hören,
 Daß mich kein Geschrey darf stören.
 GOTT sey Dank.

Klagt mich nicht,
 Denket nicht, daß ich verderbe,
 Oder, daß mir was gebricht,
 Und ich in der Wüsten sterbe,
 Canaan bleibt doch mein Erbe,
 Klagt mich nicht.

Gute Nacht!
 O! wie sanfte ruhn die Glieder,
 GOTT hat mich zur Ruh gebracht.
 Singt mir nichts, denn Abendslieder,
 Mit dem Morgen wach ich wieder,
 Gute Nacht!

Laßt mich ruhn,
 Es ist noch um wenig Stunden,
 Und um ein verkürztes Nun;
 So habt ihr mich wieder funden,
 Sucht euch Ruh in Jesu Wunden,
 Laßt mich ruhn.

Trauer-Bedichte.

Wein Vater bleib ! doch nein, entfliehe
 Der hier so lang getragnen Noth!
 Ja stirb getrost! Ach nein, verziehe!
 So wandt mein Geist bey Deinem Tod,
 Und weiß bestürzt kaum das zu wehlen,
 Was Gottes weise Vorsicht schickt,
 Denn bald will mich Dein Sterben quälen,
 Bald merck ich, wie Dich Gott beglückt.

Wer in der Welt des Tages Hitze,
 Der Nächte Last getragen hat,
 Der sehnt sich billig nach dem Sitze
 Der ewig: festen Himmels-Stadt.
 Hier bleibt es wohl bey dem alten Bunde,
 Daß wir zur Noth geböhren seyn,
 Und mit dem Tod tritt erst die Stunde
 Der freudigen Erlösung ein.

Doch wie kein Stand dem andern gleichet:
 So ist die Last nicht gleicher Art,
 Die uns bedrängt zur Erden beuget
 Und wie ein Kercker fest bewahrt.
 Regenten haben ihre Sorgen,
 Der Arzt thut manchen sauren Tritt,
 Dem Hausstand bringt ein jeder Morgen
 Auch seine eigne Plage mit.

S

Was

Was soll man erst von denen sagen,
 Die sich dem Priester-Stand geweyht ?
 Wie? wissen diese nichts von Plagen?
 Sind sie von allen Creuß befreht?
 So läßt sich wohl ein Welt-Kind hören,
 Bethört von eitlem Wahn und Schein,
 Doch ließ es sich die Schrift belehren,
 Sein Dencken würde anders seyn.

Wer weiß nicht, was die Seelen-Wache,
 Vor innern Kummer mit sich führt.
 Des Lehrers Amt ist Gottes Sache.
 Wenn diese sein Gemüthe rührt:
 So muß der Eiffer sich verdoppeln,
 Womit er zu erbauen sucht.
 Allein umsonst! Er findet Stoppeln,
 Statt der verhofften Befrungs-Frucht.

Der Undanck böß-gesinnter Hörer,
 Des Tadlers ungezogner Sinn,
 Reißt den im Geist entbrannten Lehrer
 Zu Seuffzen, Gram und Unmuth hin.
 Der Spötter Urtheil macht ihn bange,
 Das merckt die kleinsten Fehler auf;
 Drum spricht die Sehnsucht: Ach wie lange!
 Wenn schließt sich doch der Jahre Lauff?

Mein Vater! Dein bethrantes Ruffen
 Erhört nunmehr der Vorsicht Ohr.
 Du

Du stehst auf hohen Lebens-Stufen;
 Schwingst aber Dich nochmehr empor.
 Hier mußte Dich das Schicksal plagen,
 Das Christi Knechten eigen ist.
 Jetzt kannst Du Ehren-Palmen tragen,
 So, wie Du deren würdig bist.

Dein Leben war von Müh und Jammer
 Ein trauriger Zusammenhang.
 Nun weichst Du hin in jene Kammer,
 O welch ein Friedensvoller Gang!
 Der Himmel schreibt Dir Dein Bemühen
 Zu ewiger Vergeltung an,
 Und will Dich dieser Welt entziehen,
 Die Redliche kaum dulden kan.

Nun hast Du glücklich überwunden,
 Und alle Noth zurück gelegt;
 Du zehlst jetzt nichts als Freudenstunden,
 Dort, wo man goldne Cronen trägt.
 Mein Vater, Dir ist wohlgeschehen,
 Doch ich vermisse Deine Treu,
 Du kannst des Himmels Schätze sehen,
 Bey mir wird Gram und Sorgen neu.

Doch will ich nicht die Asche stöhren,
 Die nun so Krufft als Sarg bewahrt,
 Nein, ich will nur die Nachwelt lehren,
 Daß Du zu keiner Zeit gespart

Was nur zu meinen Wohlseyn diente,
 Daß der von mir erwehlt Stand
 Sowohl auf denen Schulen grünte,
 Als auch die reifen Früchte fand.

Du hörtest noch nicht auf zu sorgen
 Vor meines Hauses Wohlergehn,
 Bis an des Lebens letzten Morgen,
 Da ich Dich muß' erblasset sehn;
 So muß Dein Tod mich billig kräncken,
 Ich weiß was mir gestorben ist;
 Drum will ich hier ein Denckmahl schencken,
 Wie lieb Du mir gewesen bist.

Ich dancke Dir noch in dem Grabe
 Vor Deine wahre Vater-Treu?
 Und setze, statt der Abschieds-Gabe,
 Noch diesen wahren Lob-Spruch bey:
 Du warst ein Lehrer ohne Heucheln,
 Ein Mann durch Trübsal wohl geübt,
 In Umgang ohne falsches Schmeicheln,
 Ein Vater, der mich treu geliebt.

Hiermit wolte seinem seel. Vater aus Kindl.
 Schuldigkeit ein Denckmahl setzen

L. Johann Paul Zeuner,
 Med. Pract. in Eybenstock.

Deut. XXXIII. 25.

Dein Alter sey, wie deine Jugend.

Die Schwachheit wird zur muntern Stärke:
 Die Ohnmacht schöpft verneute Krafft:
 Ein Caleb thut noch Männer-Wercke,
 Und zeigt der Jugend Eigenschafft.
 Ein Barsillai kan noch dencken,
 Und sagt von seinem Kinder: Spiel.
 Wenn Tag' und Jahr' sich abwärts lencken:
 Studiert er doch, und lehrt noch viel.

Das graue Haupt ermüdet nimmer:
 Die Sinnungs-Krafft bleibt scharff und reiff:
 Der frische Cörper hält noch immer
 Die ungeschwächten Glieder steiff.
 Das Auge sieht mit hellen Blicken
 Die klar und kleinen Schrifften an,
 Und der noch ungekrümmte Rücken
 Thut, was er sonst, als jung, gethan.

Das Ohr vernimmt die fernen Thöne,
 Auch die nicht laut und schneidend sind:
 Die Bestigkeit gesunder Zähne
 Zermalmt die Nahrungs-Kost geschwind:
 Die Schenckel schämen sich, zu gleiten:
 Die Kniee werden fast nicht matt:
 Die Sprache lautet, wie vor Zeiten:
 Die Hände schreiben sich nicht satt.

H 2

Der

Der Leib erheischt noch seine Speise,
 Und nimmt die Zehrung willig ein;
 Hier ist noch Krafft und Lust zur Reise;
 Man scheuet weder Berg noch Stein.
 Und eilen ja die müden Glieder
 Bey Abend-Zeit dem Bette zu:
 Was ist's? Es stärckt sie dennoch wieder
 Die sanfft-genos'ne Schlafes-Ruh.

Diß ist das Bild von unserm Zeuner,
 Dem alten Paulo unsrer Zeit.
 Ja! theurer Greiß! Man freut sich Deiner,
 Und Deines Alters Seltenheit.
 Doch muß vielmehr auf jenen Höhen,
 Da lauter Jubel - Feyer ist,
 Dein Alter, wie die Jugend, stehen,
 Indem Du frey von Schwachheit bist.

Wirff Deinen Hirten - Stab nun nieder;
 Er ist mit keinem Blut besetzt.
 Dein Beyspiel hat im Amt die Brüder
 Zum Fleiß vielfältig aufgeweckt.
 Wohlhan! nimm von dem Göt der Stärke
 Den Lohn mit Jubiliren hin.
 Dein Hingang bringt vor Deine Wercke
 Dir überreichlichen Gewinn.

Dein

Dein Segen baue nun der Kinder,
 Der Enckel und der Freunde Hauß.
 Gott führe keines nicht geschwinder,
 Als Dich, im Todt zur Welt hinaus.
 Dich ehrt man noch in Deinem Sohne,
 Und wird, in Ihm, Dir Beybrauch streun;
 Indessen soll, vor Gottes Throne,
 Dein Alter, wie die Jugend, seyn.

Zum Preis der Göttlichen Güte über dem Wohl-
 seel. Herrn Pastor, wie auch aus wahrer
 Hochachtung gegen Denselben, und Dessen
 Hochgeehrteste Familie, fügte dieses, zu Be-
 zeugung aufrichtigen Mitleidens, wohlmeinend
 hinzu

Dessen

letzterer Reichvater

M. Christian Gottfried Richter.
 Diac. Eccl. Schneeß.



Zf 7115

Ein Brief an den Herrn
von ...
am ...

X 262

Am ...
der ...
...

...

M. ...
...



M





Q.K. 281.

IV, 606.

Der heilige Muth, und kräftige Trost eines
alten Pauli in seinen Nöthen und
Schwachheiten,

wurde,
an dem Exempel
des weyl.

Hochwohlehrwürdigen, Großachtbaren und
Wohlgelahrten

S S R R S,

Hrn. Paul Deuners,

bestverdienten 50. jährigen Pastoris emer. zu Ober-
schlema und Clösterlein,

welcher
am 20. Maji, 1753. im Herrn selig verstorben,
und

am 24. ejusd. Christ-Priesterlich beerdiget
worden,

aus
Dessen Selbst-erkiesetem Leichen-Spruch
Jesa. XLI, 10.

gezeiget,
von der anwesenden Trauer-Versammlung,
zur Erbauung und Trost,
wohlmeinend vorgehalten
von

M. Christian Gottfried Richtern,
Diac. zu Schneeberg.

Schneeberg, gedruckt mit Suldischen Schriften.

